

CARE EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN



TITELSTORY:

Individuelle Betten für moderne Wohnkonzepte in der Pflege | Betten Malsch

Dauerhafte Entkeimung von Oberflächen | Wolfgang Bäumler

Architektur: Schutz durch sensorische Haltepunkte | Christoph Metzger

Station für Frührehabilitation | Heinle, Wischer und Partner

Inhalt 1-2022

Editorial

- 3** Alte und neue Sorgen
Matthias Erler

Verbandsnachrichten

- 4** Stätten der Gesundheit
Die „Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen“ (AKG) haben einen neuen Vorstand.

Architektur

- 6** Zu Kräften kommen
Die Station für Frührehabilitation am Vivantes Humboldt-Krankenhaus Berlin
- 8** Mindestens für 100 Jahre
Das Tersteegenhaus der Diakonie in Düsseldorf-Golzheim

Nachhaltigkeit

- 11** Wärme für die Pflege
Seniorenresidenz setzt beim Heizen auf Contracting-Modell

Titelstory

- 12** Nachhaltiges Raumdesign
Malsch konzipiert individuelle Betten für moderne Wohnkonzepte in der Pflege

Demenzsensible Architektur

- 14** Therapeutische Wirkung
Das Wohlbefinden im Krankenhaus trägt zur Genesung bei.

Im Fokus

- 18** Geborgenheit in Holz
Neubau des Chiemseehospizes in Bernau
- 22** Effizienz mit Einzelzimmern
*Vom Krankenhaus zum Gesundheitszentrum:
Neubau für das Kantonsspital Winterthur*

Bad und Sanitär

- 26** Wie ein Musikstück
Gestaltung des Bads – und die Rolle der Farbe



Titelbild

Betten Malsch GmbH
*Mehr dazu lesen Sie
in der Titelstory ab Seite 12*

Hygiene

- 30** Lehren der Pandemie
Technologische Möglichkeiten zur dauerhaften Entkeimung von Oberflächen in Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen
- 32** Unsichtbare Viren-Schutzwand
Raumteiler aus UV-C-Licht befreit Aerosole von SARS-CoV-2-Viren

Sicherheit und Orientierung

- 35** Bilder der Überwältigung
Architektur kann Schutz bieten, wenn sensorische Haltepunkte geboten werden

Produkte

- 16** Metsä Tissue
- 16** Feelgood Benefit
- 17** Franke Water Systems
- 20** Caparol Farbdesign-Studio
- 25** Tarkett
- 28** Miele
- 34** Hewi
- 38** Index
- 38** Impressum

29, 33 Meldungen

Bitte beachten Sie
die Teilbeilage Ewe Tel

Alte und neue Sorgen

Wir mussten in diesem Frühjahr erleben, wie der Frieden in Europa gebrochen wurde durch Krieg und schwerste Bedrohung. Die schrecklichen Angriffe trafen und treffen die ganze Bevölkerung der Ukraine – auch Kinder, Alte und Kranke. Wir reagieren alle anders auf diese Lage.

Viele, so geht es jedenfalls mir, mit einem tiefen Gefühl von Trauer.



© Pasko Maksim - stock.adobe.com

Und haben wir in der Tat nicht ganz andere Probleme? Wir arbeiten z. B. feberhaft am Erhalt unserer Welt durch Klimaschutz – dafür suchen wir doch gerade globale Zusammenarbeit, wo immer es nur geht.

Wir arbeiten an Solidarität in einer weltweiten Pandemie – dafür arbeiten Ärzte und Pflegende bis über die Grenze der Überlastung hinaus, dafür impfen wir, dafür tragen wir Masken. Wir arbeiten doch an der „Umkrempelung“ unserer Welt durch Digitalisierung in allen Lebensbereichen – dafür versuchen wir, alles, was mit ihr zusammenhängt, gedanklich zu durchdringen und für uns in positiver Weise produktiv zu machen.

Es sind dies keine Probleme, deren Lösung man verschieben kann. Wir versuchen, auch mit dieser ersten Ausgabe der medAmbiente in einem unheilbar überschatteten Jahr, ein – wenn auch noch so furchtbar kleiner – Teil der Lösung zu sein.

Matthias Erler
Chefredakteur medAmbiente



Eingeschränkte Sicht mit Demenz



Normale Sicht

Virtual-Reality-Anwendung, um demenzsensible Design besser zu verstehen

Demenzsensible Design erfordert Verständnis und Empathie. Probieren Sie unsere VR-EP-Anwendung aus und sehen Sie, welche Auswirkungen Design auf das Leben der Betroffenen haben kann.



Jetzt
Beratungstermin
vereinbaren!

Stätten der Gesundheit

Die „Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen“ (AKG) haben einen neuen Vorstand.



▲ v.l.n.r.
Joachim Welp, Renée Möser, Marc Rehle, Manfred Ehrle, Dr. Birgit Dietz, Michael Holewik, Detlef Thomsen
Foto: Cornelia Normann Photography

Die Worte Immobilien und Gesundheit haben zwar die gleiche Anzahl an Buchstaben, aber ansonsten verbinden wir das Wohl des Menschen eher selten mit unserer gebauten Umwelt. Warum eigentlich? Genau diese Frage stellte sich der Architekt Dipl. Ing. Marc Rehle vor einiger Zeit. Nun wollen er, als gerade gewählter Vorstandsvorsitzender der AKG, der „Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen e.V.“ sowie der ebenso neu gewählte Vorstand das Thema mit den fast 200 Mitgliedern diskutieren. Ein Beitrag von Birgit Dietz, Architektin und Mitglied im Vorstand des AKG.

Es ist eine anspruchsvolle Aufgabe, gut funktionierende Gebäude für die Heilung zu errichten. Es ist eine ganz besondere Aufgabe, diese Gebäude in solch einem Erscheinungsbild zu errichten, dass sie für Heilsuchende und Heilende als wohltuende Einrichtung empfunden werden. Krankenhäuser sind keine kranken Häuser, sondern Stätten der Gesundheit oder sollen es in unserer Intention als Baumeister zumindest sein.

Aus der Sicht der Betreiber muss die Klinik selbstverständlich der körperlichen und geistigen Gesundheit dienen, aber zu einem kalkulierbaren Preis. Denn nur durch die Einhaltung der ökonomischen Bedingungen kann das ambitionierte Heilangebot auf dem Gesundheitsmarkt bestehen. Und nur unter diesen wirtschaftlichen Bedingungen kann die Gesundheitseinrichtung in ihrer bestmöglichen Form geplant und realisiert werden.

Am längsten halten sich in den Räumen die primär für die Gesundheit zuständigen Mitarbeiter auf, die Pflegenden, die Ärzte.

Doch nicht minder wichtig sind die, die sekundäre und tertiäre Prozesse mitverantworten. Diese drei wesentlichen Handlungsfelder müssen Planer berücksichtigen, die AKGler sind hier die Profis.

Neugewählt bis 2024

Dem neugewählten Vorstand der Amtsperiode 2021 bis 2024 gehören nun, nachdem sich Prof. Dipl.-Ing. Linus Hofrichter und Dipl.-Ing. Christian Pelzeter nach sehr engagierter und erfolgreicher 19 bzw. 15 Jahren Vorstandsarbeit nicht wieder zur Wahl stellten, neben Dipl.-Ing. Marc Rehle, Architekt BDA, München/Berlin als Vorstandsvorsitzenden, folgende Mitglieder an:

Dipl.-Ing. Renée Möser, Architektin BDA, Erfurt, als Schatzmeisterin

Dr.-Ing. Birgit Dietz, Architektin, Bamberg

Dipl.-Ing. Manfred Ehrle, Architekt BDA, Stuttgart

Dipl.-Ing. Michael Holewik, Architekt BDA, Hattingen

Dipl.-Ing. Detlef Thomsen, Architekt BDA, Bremen

Dipl.-Ing. Joachim Welp, Architekt BDA, Braunschweig

Diese sieben Architektinnen und Architekten sind hochmotiviert und davon überzeugt, dass alle Mitglieder mit ihrem großen bunten Erfahrungsschatz etwas Wichtiges in den aktuellen notwendigen Diskussionen zur Architektur im Gesundheitswesen beitragen können.

„Wir, die Architekten und Architektinnen im AKG, sind mit den von uns verantworteten Klinikneubauten u. a. für die größ-

ten Bauvorhaben der Bundesrepublik Deutschland zuständig. Unabhängig davon beschäftigen wir uns kontinuierlich mit Umbauten im Bestand, Generalsanierungen, Erweiterungen und Zielplanungen für ganze Klinikkomplexe. Die Herstellung und der Betrieb von Gebäuden erfordern ca. ein Drittel des gesamten Energiebedarfs und erzeugt ein Drittel der CO₂ Emissionen in Deutschland“, erklärt Manfred Ehrle. Er ergänzt: „Mit den neuen Klimaschutzziele der Regierung, aber auch der Erwartungshaltung der Gesellschaft, werden sich Planungs- und Bauprozesse in den kommenden Jahren neuen Herausforderungen stellen müs-

weiterlaufen kann. Seine Erfahrung zeigt, dass „bereits heute das Patientenzimmer baulich ohne wirtschaftlichen Aufwand auch unter den geforderten hygienischen Gesichtspunkten optimal gestaltet werden kann“. Und er ergänzt, dass immer neben z. B. wirtschaftlichen Aspekten auch die sich entwickelnde Medizin und Medizintechnik zu anderen Lösungen führen kann.

Eine weitere Aufgabe ist, dem Personalstress auch mit optimaler Umgebungsgestaltung zu begegnen – dieser ist besonders in der aufreibenden Zeit der Pandemie ein häufiger Grund für den „Pflexit“, also für die Kündigung seitens des Pflegepersonals, was das Problem des Personalmangels weiter verschärft.



Forschung und Lehre

Besonders wichtig erscheint dem Vorstand darüber hinaus, die Möglichkeiten einer besseren Verzahnung zwischen Forschung und Lehre und dem AKG mit seinen erfahrenen Planern und deren riesigem, wertvollen Wissensschatz auszuloten. Einige unserer Mitglieder sind in der universitären Lehre engagiert. Diskutiert werden soll über Stipendien, z. B. für eine Masterthesis, Einladungen zu Konferenzen etc. – die Möglichkeiten sind vielfältig, betont auch Renée Möser, unsere langjährige Schatzmeisterin, die weiterhin unsere Kasse, bei allen erklärten Wünschen und Ideen, perfekt im Blick behält.

sen.“ und betont „Altbewährtes wird nicht ersetzt, aber zumindest um Ideen und Antworten auf aktuelle Fragestellungen ergänzt.“

Joachim Welp wird hierzu Informationen für ein CO₂-reduziertes, oder sogar CO₂-negatives Bauen zusammentragen und die AKG-Mitglieder über den Stand der Baustoffentwicklung, wie z. B. CO₂-negative Herstellung von Beton, auf dem Laufenden halten.

Covid als Brennglas

Die Covid-19-Pandemie wirkt wie ein Brennglas. Sie zeigt uns schonungslos vorhandene Baustellen auf. Eine davon ist zweifellos die Überalterung der Gesellschaft und damit die zahlreichen älteren zu versorgenden Patienten. Bei der Gruppe der über 65-jährigen Patienten sind bei rund 40 % kognitive Störungen und Demenzen festzustellen. Die Patienten in dieser Gruppe wiederum zeigen zu nahezu 80 % neben kognitiven Beeinträchtigungen auch nicht-kognitive Symptome und herausforderndes Verhalten. Für diese „Extrem-User“ müssen bessere Bedingungen geschaffen werden. Auch die neue EN 17210 (Barrierefreiheit und Nutzbarkeit der gebauten Umgebung, insbesondere 18.4 Gebäude im Gesundheitswesen) kann hier Impulse setzen.

Einige interessante Thesen formuliert Michael Holewik: Bei künftigen Planungen von Um- und Neubauten sollte der Fokus auf modulare Strukturen gelegt werden, um etwa Normalstationen zeitnah in Intensiv- oder Isolierstationen umzuwandeln. Krankenhäuser, die stillgelegt werden sollen, könnten als Reservkrankenhäuser dienen. Diese Notkrankenhäuser ließen sich bei Epidemien oder Katastrophen kurzfristig reaktivieren, damit das Gesundheitssystem entlastet wird und ohne größere Störungen

Detlef Thomsen wies darauf hin, dass mit dem AKG-Preis (Einsendeschluss war der 01.03.2022) sowie mit dem AKG – Förderpreis bereits bewährtes existiert, was es zu pflegen gilt.

Frühjahrs- und Herbsttreffen

Zum Erfahrungsaustausch und Dialog sind besonders die AKG Frühjahrs- & Herbsttreffen wichtig, in denen – jenseits aller bestehenden Konkurrenz z. B. bei Wettbewerben, in einer „gefühlten Zeit des Waffenstillstands“ (wie es ein erfahrenes AKG-Mitglied in Dresden formulierte) – in großer Offenheit diskutiert werden kann.

„Wunsch und Ziel ist es, den AKG öffentlichkeitswirksamer zu machen und dadurch den positiven Effekt unserer individuellen Architektenarbeit mehr Menschen bewusst zu machen. Denn es gibt Kräfte, die dagegen arbeiten – sei dies der Honorarpreiskampf, die Tendenz zum billigen Krankenhaus oder die Bürokonzentrationen. Dem wollen wir unsere Leistungen entgegenhalten, durch Veröffentlichungen, Förderpreise, Interviews, Internetarbeit, Projekte“ so Marc Rehle. „Wir sieben Vorstandsmitglieder sind ein aufgewecktes Team, dem ich eine Menge Veränderung zutraue. Ich freue mich auf diese drei Jahre!“ ■

Kontakt: Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen e.V.
Berlin
Tel: 030/2007-3663
akg@akg-architekten.de
www.akg-architekten.de

Zu Kräften kommen

Die Station für Frührehabilitation am Vivantes Humboldt-Krankenhaus Berlin

Das Konzept der Frührehabilitation wird immer öfter in der Organisation des Gesundheitswesens berücksichtigt, erweist es sich doch als wichtiger Baustein zur Verbesserung der Lebensqualität schwergeschädigter Patienten. Am Vivantes Humboldt-Krankenhaus in Berlin-Reinickendorf haben Heinle, Wischer und Partner ein neues Bettenhaus errichtet, das die Anforderungen der Frührehabilitation ebenso erfüllt wie die Regularien einer Komfortstation.

Unter dem Titel „Therapeutikum“ soll in Berlin neurologische und orthopädische Frührehabilitation sowie physikalische Therapie angeboten werden. In dem dreigeschossigen Neubau ist die Pflegestation im obersten Geschoss angelegt. Im ersten Geschoss befindet sich eine Intensivstation mit direkter Anbindung an den Operationsbereich im Haupthaus und im Erdgeschoss ein großzügiger Bereich für die Physiotherapie mit einem Bewegungsbecken sowie ein Vorsorge-Zentrum.

Gesundheitsbau mit Suite und Lounge

Die Station ist mit 30 Bettenzimmern unterschiedlichen Typs versehen: Es gibt Ein- und Zweibettzimmer, wovon jeweils ein großer Teil als Isolierzimmer mit Schleuse angelegt ist. Zusätzlich gehören zwei rollstuhlgerechte Einbettzimmer zur Station. Einige der

Zimmer sind sogar als Suiten mit Übernachtungsmöglichkeiten für Angehörige geplant, da in der Regel mit einem verhältnismäßig langen Aufenthalt der Patienten in der Frührehabilitation gerechnet wird. Die Zimmer der Suiten lassen sich je nach Bedarf zu unterschiedlich großen Einheiten zusammenschalten.

Dem Anspruch einer Komfortstation entsprechend, sind in den kompakten Grundriss ein Innenhof, der die angrenzenden Räume natürlich belichtet und als Terrasse genutzt werden kann, sowie eine Lounge als gemeinschaftlicher Raum für die Patientinnen und Patienten eingebunden worden. Hier kann man gesunde Snacks bekommen, sich begegnen und Kontakte knüpfen.

Um die Leistungen einer Frührehabilitation direkt auf der Station anbieten zu können, sind zusätzliche Bereiche integriert – etwa zwei Therapieräume, die vorwiegend für die Logopädie und Neuropsychologie genutzt werden und ein Gesprächsraum für Patienten- und Angehörigengespräche. Sie befinden sich in der Mittelachse der Station, die generell jene Funktionsräume aufnimmt, die von der Pflege, den therapeutischen Diensten und dem ärztlichen Dienst genutzt werden. Dazu gehören dann auch die für den Betrieb einer üblichen Bettenstation in einem Krankenhaus notwendigen Nutzungen, unter anderem der Pflegestützpunkt, die Stationsküche und Dienstplätze.

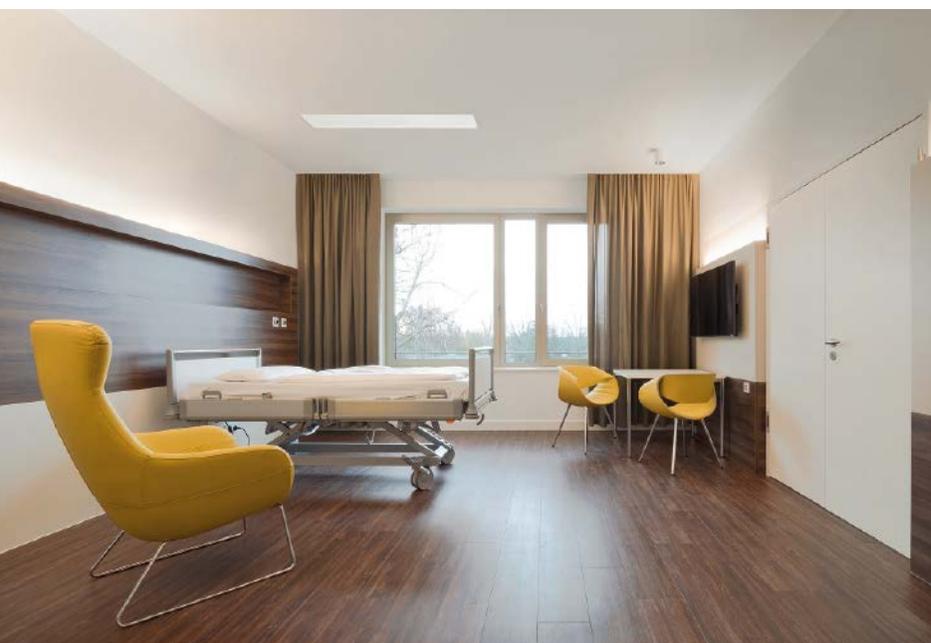
Auch die Patientenzimmer der Station sind mit einer Breite von 4,65 Meter so groß geplant, dass Ergo- und Physiotherapie vor Ort stattfinden können und die Patientinnen und Patienten keine großen Strecken zurücklegen müssen. Nur für aufwendigere Behandlungen begibt man sich ins Haupthaus oder in den Therapiebereich im Erdgeschoss.

Frührehabilitation im Komfort-Standard

Ankommen, sich umsorgt und gut aufgehoben fühlen, sich zurückziehen zu können und von angenehmer Atmosphäre umgeben zu sein – so wünscht man sich wohl eine Umgebung, in der man gesunden kann und nach schwerer Krankheit wieder zu Kräften kommt. Die neue Pflegestation am Humboldt-Krankenhaus hat sich die Umsetzung dieser Wünsche zum Ziel genommen. Das Konzept zeigt sich beim Farbkanon aus warm getönten Holzvarianten, kombiniert mit dunklen Blau- und Gelbtönen. Zusammen mit den farblich abgestimmten Vorhängen an den Fenstern und dem PVC-Bodenbelag mit Holzoptik entstehen Patientenzimmer mit angenehm wohnlicher Stimmung. Diese wird unterstützt durch die Möglichkeit, verschiedene Lichtszenarien im Raum einstellen zu können: Mit Steh- und Tischleuchten, in die Wandverkleidung integrierter indirekter Beleuchtung, aber auch hellem Untersuchungslicht, kann auf die unterschiedlichen Nutzungssituationen im Raum eingegangen werden.

Es wurde besonders darauf geachtet, dass die medizintechnischen Elemente im Zimmer nicht den gehobenen Charakter der Ausstattung durchbrechen. Die Ablage für die Pflegematerialien und eine vertikale Versorgungsschiene sind dezent seitlich in das Betthaupt integriert. Aus dem gleichen Grund gibt es auch keine fest installierten Deckenlifter. Es werden stattdessen für die Mobilisierung der Patienten mobile Einheiten genutzt, die nur wenn sie gebraucht werden in die Zimmer geschoben werden.

Die Möblierung in den Zimmern kombiniert den Aspekt der Hochwertigkeit und des Hotelcharakters mit optimaler Reinigungsfähigkeit und Desinfizierbarkeit. Der Stuhl Little Perillo von



Station für Frührehabilitation am Vivantes Humboldt-Krankenhaus Berlin: Besonderen Komfort hat die Suite zu bieten.



Warme Farben und indirektes Licht im Pflegezimmer



Empfangstresen mit Sichtfenster zum Backoffice

Dauphin präsentiert sich mit seiner durchgängigen und fließenden Form fugen- und stoßfrei und hat hohen Sitzkomfort zu bieten. Das Abstützen beim Aufstehen für zeitweilig eingeschränkte Patienten wird durch seine breiten Armlehnen gut unterstützt.

Der Boden legt die atmosphärische Basis

Der besondere Standard setzt sich auch außerhalb der Zimmer fort. Die Böden in den Fluren und am Empfang sind mit einem gewebten Kunststoff-Material ausgestattet, das durch seine Struktur und Haptik eine vergleichbare Wohnlichkeit wie Teppichboden ausstrahlt. Das Produkt der schwedischen Firma Bolon ist sehr gut mit den schweren Rollstühlen, die in der Frührehabilitation

eingesetzt werden, befahrbar und lässt sich einfach reinigen und desinfizieren. Um die Zonierung verschiedener Bereiche auf der Station zu unterstützen, wurde der Boden in unterschiedlich strukturierten Inlays verlegt. Die Pflegestation am Vivantes Humboldt-Krankenhaus gehört zu den ersten Projekten in Deutschland, die diesen Boden im Gesundheitsbau verwenden. ■

Kontakt: Heine, Wischer und Partner, Berlin
 Tel.: 030/399920-90
 info@heinlewischerpartner.de
 www.heinlewischerpartner.de



Wir feiern Jubiläum:

**25 Jahre
medAmbiente!**

Seien Sie dabei und feiern Sie mit
in Ausgabe 2/2022 der medAmbiente!

Erscheinungstermin: 16.06.2022
Anzeigenschluss: 20.05.2022
Redaktionsschluss: 29.04.2022

Ihre Mediaberatung

Mehtap Yildiz

+49 6201/606-225
myildiz@wiley.com

Manfred Böhler

+49 6201/606-705
mboehler@wiley.com

Dr. Michael Leising

+49 3603/893565
leising@leising-marketing.de

Das Magazin für Experten
in Senioren- und Pflege-
einrichtungen

medAmbiente
CARE & MODERNE DIENSTLEISTUNGEN

Mindestens für 100 Jahre

Das Tersteegenhaus der Diakonie in Düsseldorf-Golzheim



Ökologische Aspekte sind wichtige Kriterien für den Neubau des Tersteegenhauses von Baumschlager Hutter Partners.

Bild: Johannes Marburg Photography

Der im Düsseldorfer Stadtteil Golzheim gelegene Neubau beherbergt ein Pflegeheim mit 88 stationären Pflegeplätzen, einem Verwaltungstrakt mit Cafeteria und Haupteingangsgruppe im südlichen Gebäudeteil des Erdgeschosses. Dazu kommt eine Kurzzeitpflege mit 14 Plätzen und einem Gästezimmer. Der Neubau ersetzt ein Pflegeheim, das von der Diakonie Düsseldorf seit Jahrzehnten an selben Standort betrieben wurde. Im gewachsenen Umfeld des Quartiers ist Sichtmauerwerk ein wesentliches Gestaltungsmerkmal. Dieser Materialisierung folgt der klar geschnittene Baukörper des Neubaus ebenfalls eine Sichtmauerwerkfassade – in Farbigkeit und Detailführung zeitgemäß interpretiert. medAmbiente sprach mit Oliver Baldauf über das Projekt. Er ist Partner des verantwortlichen Architektenbüros Baumschlager Hutter Partners und Standortleiter Dornbirn.

Die Zimmer des Teerstegenhauses sind mit einer Grundausstattung formal und farblich neutral gehaltener Möbel ausgestattet. Das lässt Spielraum zur individuellen Gestaltung. Bild: Johannes Marburg Photography



Zentral gelegene Aufenthaltsbereiche bieten Raum für Zusammenkünfte, gemeinsames Essen oder Spielen.

Bild: Johannes Marburg Photography

Herr Baldauf, für welche Zielgruppe ist der Bau gedacht?

Oliver Baldauf: Für Menschen, welche altersbedingt oder aus anderen Gründen pflegebedürftig sind, aber auch für Menschen aus dem Quartier, die ihren Lebensabend in der gewohnten Umgebung verbringen möchten.

Der Kontakt zur Außenwelt ist ein wichtiger Teil des Konzepts. In welcher Weise und mit welchen Mitteln wird der Neubau diesem Anspruch gerecht?

Oliver Baldauf: Wesentlichstes Element für die lebendige Einbindung in das Quartier ist die sich im Erdgeschoss befindende Cafeteria, die auch und insbesondere als Treffpunkt für die Nachbarschaft gedacht ist. Außerdem gibt es einen schönen Garten und gedeckte Außenräume vor den Aufenthaltsbereichen in jedem Wohngeschoss. Alle Zimmer haben bodentiefe Fenstertüren mit Geländern aus Sicherheitsglas. Dies ermöglicht es insbesondere bettlägerigen oder im Rollstuhl sitzenden Personen, die Welt draußen nach drinnen zu holen.



Dr. Schutz®
WE CARE ABOUT FLOORS.

**PROJECT
FLOORS**

Ein starkes Team gegen Keime.
Das PRO CARE System für schöne
und hygienische Designböden im
Gesundheitswesen.
www.project-floors.com/pro-care

Your Project. Our Floors.

Welche Komfortmerkmale werden den Bewohnenden geboten?

Oliver Baldauf: Jedes Zimmer verfügt über ein rollstuhlge-
rechtes Bad mit bodenebener Dusche. Die Boden- und Wandflä-
chen aller Bäder sind mit hochwertigen großformatigen Fliesen
belegt. Alle Zimmer sind mit einer Grundausstattung an formal
und farblich neutral gehaltenen Möbeln ausgestattet. Das lässt
den Bewohnerinnen und Bewohnern viel Spielraum zur individu-
ellen Gestaltung ihres Zuhauses. Vor den Türen jedes Zimmers
gibt es eine Art kleinen Briefkasten der individuell gestaltet
werden kann. In allen Wohngeschossen gibt es zentral gelegene
Aufenthaltsbereiche, die als Möglichkeit für Zusammenkünfte,
gemeinsames Essen oder Spielen dienen. Privaterer Zonen bieten
an unterschiedlichen Orten im Haus platzierte Sitzgelegenheiten.

Gab und gibt es Überlegungen zu Einrichtung, Gestaltung, Mobiliar, Farbkonzept, etc.?

Oliver Baldauf: Die Möblierung der Zimmer ist funktional
und farblich zurückhaltend gestaltet, was Spielraum zur Indivi-
dualisierung zulässt. Jede Bewohnerin und jeder Bewohner erhält
somit die Möglichkeit, zur Gestaltung des eigenen Zuhauses
etwas beizutragen. Die Zimmer dürfen und sollen verändert und
damit in Besitz genommen werden. Als farblicher Akzent und zur
leichteren Orientierung hat jede Etage ihre eigene Farbe erhalten.
Diese findet sich sowohl an zentralen Orientierungspunkten als
auch in den Zimmern als Ausstattung, Möblierung und Wandfarbe
wieder.

Wir haben versucht, wo immer möglich, hochwertige Mate-
rialien mit guter Haptik und angenehmer Sensorik einzusetzen.
Im modernen Pflegebetrieb mit seinen Anforderungen an Hygiene
und Reinigung, kommt man da relativ schnell an Grenzen. Echtes
Holz als Bodenbelag scheidet dabei leider in vielen Bereichen aus.
Anders ist es in der Cafeteria im Erdgeschoss – dort haben wir
sowohl für Möbel als auch für den Bodenbelag geöltes Eichenholz
verwendet.

Barrierefreiheit und Rollstuhlgerichtigkeit sind ja selbstver- ständlich in einem Pflegeheim – wie sieht das Konzept dies- bezüglich aus?

Oliver Baldauf: Neben der obligatorischen Ausstattung des
Hauses mit einem Personenaufzug, sind alle Zimmer barrierefrei
oder rollstuhlgerichtet gestaltet und ausgestattet. Schwellenlose
Übergänge im Gebäude und von innen nach außen (wo immer dies
möglich war), sind selbstverständlich. Die Theken von Empfang
und Cafeteria sind so gestaltet, dass auch Rollstuhlfahrende einen
guten Überblick haben. Türgriffe und Ähnliches sind in rollstuhl-
gerechter Höhe angebracht. Ziel war es, den Alltag für körperlich

beeinträchtigte Personen so angenehm wie möglich zu gestalten
und ihnen größtmögliche Selbstständigkeit zu ermöglichen.

Wirtschaftliche und ökologische Effizienz waren ebenfalls wichtig für den Entwurf?

Oliver Baldauf: Nachhaltigkeit und ökologische Aspekte spie-
len bei allen Projekten, die wir im Büro bearbeiten, eine große Rol-
le. Auch beim Neubau des Tersteegenhauses war das sehr wichtig.
Hier versuchen wir, klar strukturierte und kompakte Baukörper
zu entwickeln. Für die Nachhaltigkeit eines Gebäudes ist dessen
Nutzungsdauer von großer Bedeutung. Ein Gebäude, das flexibel
auf Veränderungen der Nutzungsanforderungen reagieren kann,
ohne in seiner baulichen Grundstruktur – also in seinen tragenden
Wänden und Decken – tiefgreifend verändert werden zu müssen,
hat diesbezüglich große Vorteile.

Wie haben Sie das realisiert?

Oliver Baldauf: Einem Pflegeheim wie dem Tersteegenhaus
sind durch die relative Kleinteiligkeit der Zimmer natürlich
gewisse Grenzen gesetzt. Es war uns jedoch wichtig, dass die
nichttragenden Wände in Trockenbauweise errichtet werden. Dies
ermöglicht Umbauarbeiten im Falle einer Umnutzung, ohne grobe
Abbrucharbeiten von Mauerwerk oder Beton durchzuführen. Tro-
ckenbauwände lassen sich auch relativ leicht wieder zerlegen und
trennen, was ein weiterer Vorteil ist. Wir achten immer sehr genau
darauf, einheitliche Achsraster bei tragenden Wänden und Stützen
zu generieren – das ist im Umnutzungsfall vorteilhaft. Zudem ist
die Errichtung von Decken mit immer gleichen Spannweiten viel
wirtschaftlicher.

Die Fassade ist hochwertig mit bodentiefen Fenstertüren in
einem regelmäßigen Fassadenraster und mit einer Klinkerfassade
ausgeführt. Neben einer hohen Lebensdauer mit bescheidenen
Unterhaltskosten, ist diese Ausführung typisch im Quartier. Wir
haben den Anspruch, dass die Bewohnerinnen und Bewohner des
Tersteegenhauses in Würde leben sollen. Im übertragenen Sinne
gilt dies auch für unsere Überlegungen bei der Planung des Ge-
bäudes. Wir denken unsere Entwürfe immer für eine Lebensdauer
von mindestens 100 Jahren. ■

Kontakt: Baumschlager Hutter Partners, AT-Dornbirn
Tel.: +43 5572 890121
office@bhp-dornbirn.com
www.baumschlager-hutter-partners.com

Wärme für die Pflege

Seniorenresidenz setzt beim Heizen auf Contracting-Modell

Strom, Gas und Heizöl sind teuer wie lange nicht, ein Ende der Preisentwicklung ist nicht in Sicht. Besonders kostspielig könnte es für Besitzer einer älteren, ineffizienten Ölheizung werden. „Aber Eigentümer haben die Möglichkeit, mit moderner Haustechnik gegenzusteuern“, sagt Enno Wibben vom Energiedienstleister EWE. Neue Brennwertheizungen verbrauchen bis zu 45 Prozent weniger Energie als ältere Ölheizungen. Im Vergleich zu alten Gasheizungen sind es immerhin noch bis zu 30 Prozent Energieeinsparungen. Diese sinken weiter, wenn die Heizung um eine Solarthermie-Anlage für die Warmwassererzeugung ergänzt wird oder statt einer Gasheizung eine Wärmepumpe zum Einsatz kommt.

Eine Alternative für den Heizungstausch kann das von EWE bundesweit angebotene Mietmodell „EWE Business Wärme“ sein. Der Energiedienstleister übernimmt dabei Anschaffung und Installation und organisiert die regelmäßige Wartung. Der Kunde zahlt eine feste monatliche Pauschale sowie seinen Energieverbrauch. „Geeignet sind unsere Mietheizungen für alle, die sich eine effiziente, zuverlässige Wärmeversorgung wünschen, das dafür notwendige Budget lieber anderweitig investieren oder sich lieber um ihr Kerngeschäft kümmern, statt um Ihre Heizung“, erläutert Wibben das Wärmecontracting für Privatleute, Freiberufler und Unternehmen.

Mietheizung schont Liquidität

Ein großer Vorteil, den Wärme-Contracting bietet, ist offensichtlich: Das beauftragende Unternehmen muss keinerlei Investitionen für eine effiziente neue Heizung tätigen. Denn die Anschaffungskosten trägt der Energiedienstleister. Das schont die Liquidität. Die finanziellen Mittel stehen für andere Investitionen im Unternehmen zur Verfügung. Wärme-Contracting stellt damit durchaus auch ein attraktives Finanzierungsmodell für Effizienzmaßnahmen dar, bei kleineren Mietheizungen und auch bei großen Wärmeanlagen.

Das weiß auch Frank Markus, Geschäftsführer der Specht Gruppe, zu schätzen: „Für uns sind die Contracting-Lösungen von EWE ein Schlüssel für drei wichtige Aspekte. Einerseits können wir die Kosten beim Bau moderat halten und langfristig mit konstanten Energie- und Betriebskosten kalkulieren. Andererseits leisten wir durch



Die Seniorenresidenz Alexandersfeld in Oldenburg. Bei der Energieversorgung im Contracting hat der Errichter der Immobilie, die Specht Gruppe, auf Effizienz und Klimaschutz gesetzt.



25.000 Kilowattstunden Strom erzeugt die Photovoltaikanlage auf dem Dach einer Seniorenresidenz, die die Specht-Gruppe gemeinsam mit EWE umgesetzt hat. Sie ergänzt die Stromerzeugung aus einem Blockheizkraftwerk.



Einrichtungsleiter Carsten Stüve (r.) und Haustechniker Ingo Eichler vom Betreiber der Seniorenresidenz, der Argentum-Gruppe, schauen auf die aktuelle Sonnenausbeute der Photovoltaikanlage.

Bilder: EWE / Rainer Geue

den Einsatz moderner, effizienter Technik einen Beitrag für den Klimaschutz. Und letztlich bekommen die Pflegeeinrichtungen durch die komplette Übernahme des Betriebs der technischen Anlagen durch unseren Partner EWE und durch den professionellen Support die Möglichkeit, sich auf ihre Kernkompetenzen zu konzentrieren.“

„Beim Wärme-Contracting ist übrigens rein technisch eine große Bandbreite an Möglichkeiten umsetzbar, um Budget und Umwelt zu schonen. Von der klassischen Brennwertheizung über Hybridheizungen bis zu Wärmepumpen. Je nach Technologie kann zur weiteren Optimierung auch eine Solarthermie oder Photovoltaikanlage und ein Speicher ergänzt werden“, sagt EWE-Mann Wibben. ■

business.ewe.de/waerme-pflege

Nachhaltiges Raumdesign

Malsch konzipiert individuelle Betten für moderne Wohnkonzepte in der Pflege

Auf die traditionell geprägte Generation der über 70-Jährigen folgen zunehmend die Best Ager von heute auf der Suche nach geeigneten Wohnformen im Alter. Dynamisch, gut gebildet, unabhängig und konsumerfahren verfügen sie über die nötige finanzielle Ausstattung und lehnen ein verstaubtes Krankenhausmilieu strikt ab.

Diesen Zusammenhang hat die Malsch GmbH früh erkannt und deshalb die Design-Linie „Aura“ konzipiert, mit der der Bettenhersteller 2016 einen Reddot-Design-Award erwarb. „Das war die Initialzündung für die Sparte Malsch Individual und wegweisend für die Entwicklung in unserer Branche“, sagt Florian Schmelz. Seither bekommen die Hessen nicht nur Anfragen, wenn ein Health Resort in Marbella an der Costa del Sol Pflegebetten braucht, so der Marketingleiter.

Bislang entfallen bei Malsch knapp 10 Prozent der jährlich über 15.000 produzierten Betten auf das Premiumsegment. Mit zweistelligen Zuwachsraten steigt die Nachfrage deutlich stärker bei dem Anbieter als der Volumenmarkt. Schmelz geht davon aus, dass sich dieser Trend eher verstärkt.

Bruch mit Stereotypen

Das belegt etwa die Grey-Studie, die Konsumentengruppen typologisiert. Demnach wächst eine Bedarfsgeneration heran, die mit den „Alten-Stereotypen“ ihrer Vorgänger-Dekaden regelrecht bricht. Sie sind aktiv und erlebnisorientiert bei hoher psychischer und physischer Vitalität. Zudem ist demnach ein knappes Drittel von ihnen in einer „sehr guten finanziellen Situation“. Die Ansprüche dieser Klientel versorgt Malsch mit dem flexibel konfigurierbaren Design-Pflegebett „Aura“.

Auf der Basis eines Baukastensystems konfiguriert der Bettenhersteller sämtliche Kundenwünsche bzgl. Material, Optik, Haptik, Ergonomie oder Design und Ästhetik bis ins letzte Detail. Oberste Prämisse: Das Bett sieht nie nach Pflege oder Krankheit, sondern immer nach komfortablem Lifestyle aus. Wer sich davon einen



Pflegebetten von Malsch sehen nie nach Pflege oder Krankheit, sondern immer nach komfortablem Lifestyle aus.

Bild: Malsch GmbH

Eindruck verschaffen will, gewinnt diesen auf der Website des Herstellers mit nur wenigen Klicks. Entsprechend erwerben viele Käufer ihr Bett für den letzten Lebensabschnitt bereits frühzeitig für ihr privates Lebensumfeld, weil es primär für Komfort steht und geübter Blicke bedarf, darin ein Pflegebett zu erkennen. Zu einem solchen kann es jederzeit nachgerüstet und ergänzt werden.

Allerdings: Diese Komfortbetten, für die es keiner medizinischen Einweisung bedarf, verkauft Malsch nur über den Online-Händler betten.com, der die Beratung durch einen Konfigurator ersetzt und auch Auslieferung und Aufbau der privaten Betten übernimmt. Der Hersteller konzentriert sich dagegen auf Pflegeheim- und Hotelbetreiber, die das Portfolio in den Grundzügen kennen und von versierten Außendienstmitarbeitern betreut werden. So kann etwa geklärt werden, dass ein Residenz-Betreiber seine Betten mit einem individuellen Logo-Branding erhält.

Attraktiv für (Innen-)Architekten

Auch immer wichtiger werden für den Anbieter (Innen-)Architekten, die Residenzen oder auch moderne Wohnformen für den letzten Lebensabschnitt durch und durch bis in alle Details gestalten. „Ästhetisch attraktives Interieur mit gesellschaftlicher Akzeptanz ist im Bereich der Pflege noch immer schwer zu finden. Im Einklang mit den Richtlinien des Universal Design sind unsere barrierefreien Betten intuitiv nutzbar und im Wunschdesign des Nutzers individuell gestaltbar.“ sagt Schmelz. Dazu gehört etwa die gepolsterte Steppung in Leder, die Knopfnah, die Massivholzausführung in der beliebigen Holzart oder die punktelastische Komfort-Liegefläche, die sich präziser an die Körperkontur anpasst als ein flächiger Lattenrost.

Seit gut einem Jahr kauft auch IllerSenio seine Betten bei Malsch. Für die gemeinnützige GmbH auf Basis eines regionalen Caritasvereins wurde ein Bett in massiver Eiche mit authentischem Holzbranding des IllerSenio Logos konzipiert, das auf einer filigranen, schwarz mattierten Unterkonstruktion steht. „Wir verstehen uns im übertragenen Sinn als gastliches Hotel für den letzten Lebensabschnitt,“ sagt Geschäftsführer Dominik Rommel, der aktuell in zwei Häusern 250 Plätze anbietet und demnächst in massiver Holzmodulbauweise sein Stammhaus in Vöhringen ersetzt. Der diplomierte Betriebswirt, der in der Automobilindustrie Erfahrung gesammelt hat, hat deren Komfortanspruch vor acht Jahren auf seinen neuen Arbeitgeber übertragen und dabei die Marke IllerSenio kreiert.

Gebaut nach Wunsch

Entsprechend speisen die Senioren in Restaurants, die ein Koch exzellent bekoht, der auch andere Pflegeheime, Kitas und Schulen mit täglich 2500 Essen frisch zubereitet beliefert. An dem Beispiel macht Rommel deutlich, weshalb er statt „premium“ oder „exklusiv“ lieber von „nachhaltig“ spricht. Das gelte auch für Komfort und Design. Lange waren die Betten eine „offene Baustelle“ für ihn – das Bett von der Stange nicht mit dem modernen Raumkonzept vereinbar. Bis er Malsch vor knapp zwei Jahren bei einem Seminar zum Thema „Bauen“ kennenlernte.



Die Außenanlage von IllerSenio in Illertissen mit den modernen Wohneinheiten.

Bild: IllerSenio

„Ich sagte Rayk Malsch, was ich mir vorstelle, und er bot uns an, unser Wunschbett zu bauen,“ erzählt der Kunde, der bislang 100 Betten gekauft und 150 weitere in Aussicht gestellt hat. Die Mehrkosten von 15 Prozent fielen bei 15 bis 20 Jahren Nutzung kaum ins Gewicht, argumentiert Rommel auch hier. Pflegeheim-Betreiber müssten endlich verstehen, den Betrieb ihrer Häuser ganzheitlich zu sehen. Der Erfolg gibt dem 46-Jährigen Recht: Seit 2014 hat er die Zahl seiner Mitarbeiter verdoppelt und alle aktuell 600 Stellen besetzen zu können, sei trotz des angespannten Arbeitsmarktes machbar.

Interieur wie in Hotels

„Wir haben zunehmend Kunden wie IllerSenio, die ihre Häuser als Hotels verstehen und dafür das entsprechende Interieur benötigen,“ sagt Florian Schmelz, der bei Malsch das Kundenverhalten beobachtet. Demnach kommen immer mehr Bewohner ohne Hausstand aus Kurzzeitpflege, Reha oder Klinik in die Pflegeheime. „Wir haben den Anspruch, diese Phase idealerweise wie einen verlängerten Urlaub zu gestalten und entsprechend konzipiert sollte das Umfeld sein,“ so der Marketingmann.

Rommel gibt ihm Recht. Entsprechend verfügen seine Häuser in Kürze ausnahmslos über die Zimmer als privaten Rückzugsraum, Lounges wie in Hotels als Kontaktflächen und Lobbys zum Sehen und Gesehen-werden. „Farb- und Lichtgestaltung in den Räumen beeinflusst die psychische Gesundheit,“ sagt Prof. Dr. Axel Büther. Günstig wirkten Erd-, Lehm- und Sandfarben, die Geborgenheit vermittelten und Farbakzente, die man über Stoffe setzt, erzeugten Frische und Vitalität, so der weltweit führende Farbexperte. Erkenntnisse wie seine fließen bei Malsch in die Konzeption der Betten ein und berücksichtigen dabei auf Wunsch regionale Unterschiede. ■

Kontakt: Malsch GmbH
Tel.: 06626/915-100
info@bettenmalsch.com
www.bettenmalsch.com

Malsch präsentiert sein Portfolio auf der Leitmesse
Altenpflege vom 26.04.-28.04.2022 in Essen, Halle 7,
Stand C17.



Darstellung von
direkt/indirektem Licht
Bild: Waldmann

Demenzsensible Architektur

Therapeutische Wirkung

Das Wohlbefinden im Krankenhaus trägt zur Genesung bei

Auch wenn im Krankenhaus körperliche Erkrankungen geheilt werden sollen, spielt die Psyche für den Heilungsprozess eine nicht unwesentliche Rolle. Das bedeutet, dass der Körper nicht losgelöst von der seelischen und geistigen Verfassung des Patienten gesehen werden darf. Deshalb ist es wichtig, dass die räumliche Gestaltung des Krankenhauses und damit die therapeutische Wirkung nicht außer Acht gelassen werden. Ein Beitrag der Architektin Monika Holfeld.

Klinisches Weiß sollte bei der Gestaltung der Vergangenheit angehören. Forschungsergebnisse belegen, dass sich bei einer harmonischen und gut gestalteten Einrichtung nicht nur Patienten geborgener fühlen, sondern auch der Krankenstand des Personals geringer ausfällt.

Aufgrund der differenzierten Abteilungsstruktur sind Krankenhäuser in unterschiedliche Bereiche gegliedert. Diese benötigen jeweils eine eigene visuelle Gestaltung. Zugleich müssen die Abteilungen jedoch miteinander korrespondieren, um der Klinik ein einheitliches Erscheinungsbild zu verleihen. Die Farb- und Lichtgestaltung dient dabei allgemeinen Zielen: visuell medizinische Diagnostik, Verbesserung des Ambientes, Ausstrahlung von Zuversicht, Vertrauen und Sicherheit, Offenheit, visuelle Anregung, Stressabbau, Orientierung, Motivation des Personals sowie behindertengerechte Gestaltung.

Gestaltung nach Verweildauer

Bei der Gestaltung sollte die Verweildauer in den verschiedenen Bereichen berücksichtigt werden:

- kurze Verweildauer: Eingang/Empfang, Verkehrsbereiche, wie zum Beispiel Flure (Ausnahme: Geriatriestationen, denn dort dienen die Flure zum „Wandern“),
- mittlere Verweildauer: Behandlungs- und Arbeitsräume, OP-Räume, Therapieräume und Intensivräume,
- lange Verweildauer: Patientenzimmer (sie dienen als Rückzugsorte).

Zu den Hauptfarben gehören die Flächen von Wänden, Decke und Boden, sie betragen 60 bis 80% der Gesamtfläche. Sie bilden allein oder zusammen die eigentliche Hauptbotschaft. Zu den Nebenfärbungen gehören 15 bis 30% der Gesamtfläche, hauptsächlich Möbel,

Demenzsensible Krankenhausgestaltung

Angesichts des steigenden Anteils demenzkranker Menschen im Krankenhaus gewinnt eine sensible architektonische Gestaltung, die Sicherheit und Orientierung vermittelt, immer mehr an Bedeutung. Um ein Verständnis für die Anforderungen älterer und kognitiv eingeschränkter Menschen zu wecken, beschreibt die Autorin Monika Holfeld zunächst die altersbedingten körperlichen Veränderungen und Sinneseinschränkungen. Einen besonderen Fokus richtet sie auf die milieutherapeutische Gestaltung des Krankenhausumfelds. Zu allen Bereichen einer Station werden konkrete Planungshinweise gegeben und demenzsensible Farb- und Lichtkonzepte vorgestellt. Darüber hinaus bietet das Buch Empfehlungen zu Organisationsstrukturen und Abläufen im Krankenhaus,

die auf die speziellen Bedürfnisse von Patienten mit Demenz ausgerichtet sind. Beispielhafte Pilotprojekte vervollständigen den Praxisleitfaden, der sich sowohl an Interessierte aus der Pflegewirtschaft wie auch an Architekten und Bauherren richtet.

Monika Holfeld, Demenzsensible Krankenhausgestaltung: Handlungsempfehlungen für Architektur und Pflege. Fraunhofer IRB Verlag, 2021; 237 Seiten, 59 €.



Türen, Geräte, Fenster. Sie sind meist farbreicher, diese Nuancen begleiten die Hauptfarben. Zu den Akzentfarben gehört eine kleine Palette, die in Form von Accessoires, Bildern usw. zu finden ist.

Empfangsbereich

Wenn ein Krankenhaus betreten wird, bietet der Empfang den ersten Eindruck von der Einrichtung – er sollte deshalb einladend gestaltet sein. Schon hier sollten dem Patienten eventuelle Ängste, Unsicherheit oder Hemmungen genommen werden.

Neben einer guten Kennzeichnung mit kontrastreicher Beschriftung und farbigen Piktogrammen schafft eine harmonische Lichtatmosphäre Vertrauen. Sie kann den Patienten Orientierung verschaffen dazu beitragen, dass Ängste abgebaut werden.

Das Zusammenspiel von direktem und indirektem Licht lässt sich mit kombinierten Beleuchtungssystemen schaffen. Durch die ganzheitliche Beleuchtung entsteht Sicherheit und die Orientierung wird erleichtert. Die Auswahl der direkt oder indirekt strahlenden Leuchten bestimmt die Allgemeinbeleuchtung und besteht meist aus LED- Leuchtsystemen. Gemäß den Mindestanforderungen nach DIN EN 12464-1 sind für den Empfangsbereich 300 Lux vorzusehen.

Flure

Flure haben meistens Tunnelcharakter, da eine natürliche Beleuchtung selten gegeben ist und auch selten Nischen vorhanden sind, die gestalterische Möglichkeiten bieten. Hinzu kommen erhebliche Einschränkungen durch Brandschutzverordnungen. Wichtig ist, dass in diesen Bereichen durch den Einsatz von Farbe und Material eine harmonische Gestaltung mit Farbkontrasten erzielt wird. Der Bodenbelag sollte dunkler als die Wände gewählt werden und damit einen Kontrast bilden, sei es Linoleum in einer dunklen warmen Farbe oder im Holzdekor.

Durch Farben können verschiedene Bereiche gekennzeichnet und voneinander abgegrenzt werden. Klare Farbtöne wie Rot, Blau und Gelb können auf Wegweisern sowie zur Markierung von Zonen oder Bereichen auf unterschiedlichen Etagen eingesetzt werden, sofern die so codierte Informationen auch für Farbblinde eindeutig erkennbar ist.

Jede Etage sollte sich farblich unterscheiden, sei es durch Bodenbelagwechsel oder nur durch Akzentfarbe, die in der Türzarge oder Aufzugsbereich vorkommt.

Ein Wand- und Kantenschutz sind in jedem Flur von Vorteil, da durch Transportmittel/wagen leicht die Wände beschädigt werden. Auch kann der Wandschutz als Gestaltungsmittel eingesetzt werden, da dieser in verschiedenen Farben und Formen



Beispiel Flurgestaltung zeigt Bodenbelag in Holzoptik und Wandgestaltung mit Farbakzenten in den Nischen sowie Gestaltungselemente an den Wänden tragen zur Orientierung bei.

Bild: Forbo



Patientenzimmer: hier trägt ein warmes Gelb als Wandfarbe und eine kontrastreiche Bestuhlung zu einer angenehmen Atmosphäre bei.

Bild: Forbo

lieferbar ist. Eine Beleuchtungsstärke mit 200 Lux ist wichtig für eine gleichmäßige blend- und schattenfreie Beleuchtung.

Patientenzimmer

Im Patientenzimmer verweilen Patienten am längsten. Daher ist eine angenehme Raum Atmosphäre besonders wichtig, um den Heilungsprozess positiv zu beeinflussen. Eine ruhige, warme, helle und optimistisch anmutende Farbgebung sollte das Raumbild bestimmen. Die Decke sollte in Abstufung zur Wandfarbe gehalten werden, um den Patienten eine bessere Orientierung vom Bett aus zu ermöglichen.

Starke gesättigte Farbtöne sollten aus Gründen der visuellen Diagnostik und zur Vermeidung von Reizüberflutungen nur begrenzt eingesetzt werden. Eine starke Farbigkeit im Wand- und Deckenbereich kann Simultankontraste und Farbreflexionen zur Folge haben.

Bodenbeläge in warmen dunklen Farben, besonders in Holzoptik, sorgen für Behaglichkeit. Wände in hellen warmen Farben mit Akzentflächen und Bildern sowie Vorhänge ergänzen harmonisch das Gesamtbild. Leuchtend grüne Farbtöne sind in Patientenzimmer zu vermeiden, da diese von der Haut ungünstig reflektiert werden. Ebenfalls ist helles Weiß aus Gründen einer möglichen Blendung zu vermeiden.

Die Beleuchtungsstärke sollte 100 Lux betragen, die Lichtfarbe warm weiß, durch zusätzliches indirektes Licht erscheint die Raumwirkung größer und heller. Außerdem benötigt jedes Bett eine Leseleuchte mit 300 Lux. Wichtig ist, dass das LED- Licht nicht direkt ins Auge scheint, da nach neuesten Forschungsergebnissen nachgewiesen wurde, dass es zu Netzhautablösungen kommen kann. ■

Kontakt: Dipl. Ing. Monika Holfeld, freischaffende Architektin
Tel.: 030/8242918
holfeld@architektur-und-farbgestaltung.com
www.architektur-und-farbgestaltung.com

Handlungsbedarf



Edelstahlpender mit weichen, saugfähigen Falthandtüchern für besonders hygienisch sensible Bereiche

In Zeiten der Pandemie ist die kritische Distanz gegenüber der Benutzung von öffentlich zugänglichen Sanitärräumen signifikant angestiegen. Es liegt in der Verantwortung der Entscheidungsträger, diese Skepsis durch eine gute Sanitärraumausstattung, die auf die örtlichen Bedürfnisse in Bezug auf Frequenzierung und Erwartungshaltung der Benutzer abgestimmt ist, abzubauen. Bei der Bewältigung dieser Aufgabe sollte der Aspekt der Nachhaltigkeit an oberer Stelle stehen.

Mit der Markenbotschaft „Clean & Green“ bietet Metsä Tissue mit seiner B2B-Marke Katrin einen neuen Lösungsansatz, der Hygiene und Nachhaltigkeit in Einklang bringt. Besonders für Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen sind dabei die vier gleichrangig zu bewertenden Eckpfeiler von Bedeutung. Hygienierisiken werden minimiert, die Wirtschaftlichkeit verbessert, Umweltbelastungen reduziert und die Ressourcennutzung effizienter. Sanitärraumlösungen werden dadurch hygienischer, benutzerfreundlicher und nachhaltiger.

Wichtig bei diesem Optimierungsprozess ist, dass bei den Ausstattungsprofilen zwischen externen öffentlich zugänglichen und internen Sanitärräumen mit besonderen Hygieneansprüchen differenziert wird. Für diese unterschiedlichen Sektoren bietet der Hersteller Spender mit darauf abgestimmten Produkten an, mit denen der Verbrauch und die Nutzungskosten gesenkt werden, bei gleichzeitiger Steigerung der Hygienequalität.

www.katrin.com

Ein gutes Gefühl

Bewegungs- und Begegnungskonzept für die Pflege



© Sebastian Koehler

Gesund und mobil bleiben für Senioren: Ein Feelgood-Bewegungsstudio

Feelgood – so heißt ein Bewegungs- und Begegnungskonzept aus Norwegen. Es eignet sich für alle Betreuungs- und Versorgungskonzepte im Pflegemarkt und schützt vorbeugend gegen viele Krankheiten bis ins hohe Alter.

Es gibt keine Medizin, die das bewirkt, was Bewegung zu leisten imstande ist. Bewegung ist für uns alle die Basis, um bis ins hohe Alter gesund und mobil zu bleiben. Die gute Nachricht: Es ist nie zu spät, damit anzufangen. Das Bewegungskonzept Feelgood unterstützt dabei, Volkskrankheiten wie Adipositas, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Osteoporose und Arthrose entgegenzuwirken. Das Konzept kann in betreuten Wohnanlagen, Quartieren, Residenzen, Tagespflegen und Pflegeheimen angewandt werden.

Die Aktivierung der Muskeln wirkt gewissermaßen die körpereigene Apotheke an. Zudem ist eine bewegte Muskulatur die beste Sturzprophylaxe und verändert auch das Sturzverhalten positiv.

Mobilisierung, Kräftigung, soziale Begegnung

Das Konzept besteht aus zwölf motorunterstützten Geräten, mit deren Hilfe der gesamte Körper mobilisiert und gekräftigt wird. Es ist aus den jahrelangen Erfahrungen norwegischer und österreichischer Spitzensportler entstanden. Der Platzbedarf liegt bei 60–80 Quadratmetern, ansonsten sind keine besonderen Voraussetzungen nötig, um ein Feelgood-Bewegungsstudio zu installieren.

Die Angehörigen können das Angebot genauso genießen wie die Mitarbeiter. Bewegung schafft Begegnung. Sozialer Isolation wird somit entgegengewirkt und der Austausch untereinander gefördert. Daher sind die Feelgood-Bewegungsstudios auch immer Orte des Wohlfühlens und beliebte Begegnungszonen.

Zahlreiche wissenschaftliche Studien belegen eindringlich die positiven Effekte aus gezielten bewegungstherapeutischen Übungen, betont der Anbieter. Die physische und psychische Agilität werde sichtbar schnell verbessert, chronische Schmerzen verringerten sich, die Haltung werde aufrechter, und die Schlafqualität und damit die Lebensqualität insgesamt veränderten sich zum Positiven.

www.feelgood-benefit.at



Die F4 Thermostat-Einhebelmischer vereinen die wichtigsten Kriterien für hygienisch sensible Bereiche, wie Sicherheit, Ergonomie und Reinigungsfreundlichkeit.

Produkte

Alles im Griff

Armaturenlinie für das Gesundheitswesen

Die Armaturenfamilien von Franke Water Systems bekommen professionellen Zuwachs: Der Hersteller präsentiert die neue F4-Armaturenlinie für den Einsatz in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen. Die F4 Thermostat-Einhebelmischer vereinen die wichtigsten Kriterien für hygienisch sensible Bereiche, wie Sicherheit, Ergonomie und Reinigungsfreundlichkeit.

Die innovative Mischkartusche vereint erstmals die vollständige Thermostatfunktion mit bewährter Keramikscheibentechnik. Mit „Therm inside“ können die Nutzer wie gewohnt mit einem Griff am Bedienhebel den Wasserfluss auslösen und neu gleichzeitig, verbrühungssicher ihre Wunschtemperatur wählen. Dank der thermostatischen Regelfunktion bleibt die gewählte Temperatur konstant über den gesamten Einstellbereich für noch mehr Komfort.

Neben einem verdrehsicheren Temperaturanschlag, der bei der Installation eingestellt wird, sorgt die Sicherheitsabschaltung bei einem eventuellen Kaltwasserausfall für gefahrlosen Wasch- und Duschkomfort beim Nutzer. Außerdem verfügen die Wandbatterien für Waschen und Duschen zusätzlich über ein verbrühungssicheres Safe-Touch-Gehäuse.

Verkeimung verhindern

Zu hohe Temperaturen im Kaltwasserbereich stellen eine Ursache für mögliche Verkeimungen in der Trinkwasserinstallation dar. Aus diesem Grund hat der Hersteller die volumenreduzierte Wasser-



Barrierefreier Sanitärraum. Die F4-Armaturenlinie von Franke Water Systems wurde speziell für Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen konzipiert.

führung der F4LT-Med-Wandbatterien vom Armaturengehäuse entkoppelt. Thermische Isolierbauteile reduzieren die Wärmeübertragung vom Gehäuse auf die Kaltwasserleitung.

Für noch mehr hygienische Sicherheit im Trinkwasser sorgen das bleiarmer Messing (Bleianteil $\leq 0,2\%$), die nickelfreie, glatte Oberfläche der innenliegenden Wasserführung

sowie eine hohe Fließgeschwindigkeit. Aufgrund der Eigensicherheit der Thermostatkartusche gegen rückfließendes Wasser konnte bei den F4 Armaturen auf Rückflussverhinderer als potenzielles Kontaminationsrisiko verzichtet werden.

Zwei-Sinne-Prinzip

Die ergonomisch geformte Hebelkappe der F4LT-Med-Armaturen lässt sich dank ihrer Bügelform und der leichten Wölbung im vorderen Bereich auch bei eingeschränkten manuellen Fertigkeiten gut greifen. Außerdem bietet die basaltgraue Beschichtung am Hebelende eine visuelle Orientierung für alle Nutzer.

Die reinigungsoptimierten F4LT-Med-Thermostat-Einhebelbatterien für Waschanlagen können mit den barrierefreien Waschtischen aus Miranit von Franke Water Systems kombiniert werden. Für die Ausführung als Duscharmatur steht eine Handbrause mit Brausestange aus dem Zubehörprogramm des Herstellers zur Verfügung. Die F4LT-Med Armaturenlinie ist seit April 2022 verfügbar. ■

www.franke.de – Water Systems

Geborgenheit in Holz

Neubau des Chiemseehospizes in Bernau

Die Planung eines Hospizes ist ein anspruchsvoller Gestaltungsauftrag. Eine ganzheitliche Herangehensweise, der Fokus auf das Wesentliche und die intensive Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen der späteren Nutzer und Nutzerinnen ermöglichten die erfolgreiche Realisierung des Projekts Chiemseehospiz in Bernau.

Entstanden ist ein vertrauensvoller Ort, der bis zu zehn Bewohnerinnen und Bewohner ein Zuhause bieten kann.

Das Hospiz befindet sich in der Nähe des Chiemsees, am Fuße der Alpen. Der zurückhaltende Baukörper fügt sich behutsam in seine Umgebung ein, greift die Formsprache der benachbarten Bebauung auf und interpretiert diese neu: Zur Straße hin präsentiert sich der Neubau als zweigeschossiger verputzter Bau mit einem Aluminium gedeckten Satteldach. Daran schmiegt sich ein flacher eingeschossiger Gebäuderiegel an, dessen Fassade mit Holzlamellen bekleidet ist. Das gesamte Gebäude ist innen wie außen hell und freundlich gestaltet, das Flachdach ist zusätzlich begrünt und räumt den Gästen durch eine Dachterrasse einen parkartigen Garten mit Blick auf die nahen Berge ein.

Den Tagen mehr Leben geben

Ein wesentliches Anliegen aller Planungsbeteiligten war die Umsetzung des Grundgedankens der Hospizbewegung: Dem Leben nicht mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben zu geben. Das Chiemseehospiz will sterbende Menschen begleiten und ihnen bis zuletzt ein geborgenes Leben in einer vertrauten Umgebung ermöglichen. Das wurde auch bei der Planung der Raumstruktur berücksichtigt. Daher befinden sich alle zehn Einbettzimmer im Erdgeschoss und sind nach Süden oder Westen hin ausgerichtet, die vorliegenden Terrassen sind sonnenbeschienen und die Räume optimal belichtet.



Die Patientenbetten können auf die Terrasse geschoben werden.



Jedes Zimmer hat ein eigenes Bad und bietet auf 30 Quadratmetern Platz für individuelle Gestaltungsmöglichkeiten, sowohl in räumlicher als auch in technischer Hinsicht. Über großzügige Schiebetüren haben alle Zimmer Zugang zur eigenen Terrasse mit Sicht auf den angrenzenden Wald und das Alpenpanorama. Durch die Schiebetüren können die Patientenbetten auf die Terrasse geschoben werden. Schwenkbare Lamellentüren vor den Schiebetüren bieten entweder einen Sonnenschutz oder einen Sichtschutz zu den Nachbarn. Um die Wege für Bewohner und Personal möglichst kurz zu gestalten, sind alle der Pflege dienenden Räume wie das Pflegebad, der Pflegeartikelraum, der Stützpunkt und die Personalbüros ebenfalls im Erdgeschoss angesiedelt.



Innenhof und Gemeinschaftsräume

Kern der ebenerdigen Etage sind ein innenliegender Patio sowie der „Raum der Stille“. Der Innenhof bringt Licht in die Flure, der „Raum der Stille“ bietet mit seinen gebogenen, dunklen Holzwänden eine geschützte Rückzugsmöglichkeit, die Geborgenheit ausstrahlt. Der gesamte Kernbereich wurde im Grundriss organisch angelegt und schafft durch seine natürliche Form eine beruhigende Atmosphäre.

Bei der Planung wurde außerdem viel Wert auf Gemeinschaftsräume gelegt: Ein Aufenthaltsraum mit einem Bereich zum gemeinsamen Kochen und einem Zugang zu einer geschützten Terrasse dient als zentraler Treffpunkt. Im Obergeschoss des zweigeschossigen Baukörpers befinden sich zwei wie Pflegezimmer ausgestattete Gästezimmer und ein Versammlungsraum, jeweils mit einem Zugang zur vorgelagerten Dachterrasse. Die Gästezimmer ermöglichen Angehörigen und Freunden, die Bewohner in dieser wichtigen Phase zu begleiten.

Holz schafft natürliche Atmosphäre

Das Gebäude wurde als Holzmassivbau errichtet. Holz als ein elementarer Kulturwerkstoff bestimmt seit jeher in un-

◀ Die klimaregulierenden Eigenschaften des nachwachsenden Rohstoffes Holz tragen zu einem angenehmen Raumklima bei.

▲ Das von Sweco neu gebaute Chiemseehospiz in Bernau.

terschiedlichster Verwendung die Lebensräume des Menschen und schafft in seiner Ursprünglichkeit und Natürlichkeit eine wärmende Umgebung.

Für den Neubau des Chiemseehospizes kam Holz nicht nur konstruktiv, sondern auch als Sichtholz für unterschiedliche Oberflächen zum Einsatz. So sind etwa Wände, Treppen und Möbel ebenfalls in Holz ausgebildet. Die klimaregulierenden Eigenschaften des nachwachsenden Rohstoffes tragen außerdem zu einem angenehmen Raumklima bei. Die Umsetzung als Holzmassivbau erlaubte zudem eine zeitsparende Konstruktionsweise, die nicht nur eine kürzere Bauzeit, sondern auch finanzielle Einsparungen ermöglichte.

Das Projekt entstand von Anfang an in enger Abstimmung mit den Beteiligten aus den Landratsämtern der Landkreise sowie den Hospizvereinen der Region. Dank der harmonischen und konstruktiven Zusammenarbeit der zahlreichen Entscheidungsträger und Mitwirkenden ist in Bernau ein Ort entstanden, der schwerstkranken Menschen begleitet und sie bis zuletzt körperlich, seelisch und gemeinschaftlich umsorgt. ■

Kontakt: Sweco GmbH, Berlin
Tel.: 030/7001820
info@sweco-gmbh.de
www.sweco-gmbh.de



Jedes Zimmer hat ein eigenes Bad und bietet auf 30 Quadratmetern Platz für individuelle Gestaltungsmöglichkeiten.



Bilder: Daniel Schwarcz

Über großzügige Schiebetüren haben alle Zimmer Zugang zur eigenen Terrasse mit Sicht auf den angrenzenden Wald und das Alpenpanorama.



Fotos: Caparol Farben Lacke Bautenschutz/Alexandra Lechner

Die Aufenthaltsbereiche mit den Aufzügen sind je Geschoss individuell gestaltet und laden Bewohner und Gäste zum Verweilen ein. Hier der Aufzugkubus im Farbton 3D Lazur 180 mit Aufzugtüren in RAL 5001, die Akzentwand im Farbton 3D Siena 35.

Produkt

Zeigen, was Farbe kann

Das Konzept „Lebensräume“ von Caparol in der Praxis

Der Gestaltungsauftrag kam prompt: Nachdem der Bauherr einen Vortrag zum Farbkonzept Lebensräume gehört hatte, wollte er das verantwortliche Farbdesign-Studio umgehend für die Innengestaltung seiner geplanten Seniorenresidenz gewinnen.

Dombrowski Massivhaus in Wiesloch agiert seit über 40 Jahren als Bauträger und Generalunternehmer. Zum Kerngeschäft des Unternehmens gehört auch der Bau von Senioren-Immobilien. Bei der Caparol-Akademie in Ober-Ramstadt besuchte Geschäftsführer Claus-Heinrich Mohr einen Vortrag des dortigen Farbdesign-Studios zum Thema „Lebensräume“, altersgerechte Innenraumgestaltung – die Farbkonzepte für Wohlbefinden, Orientierung und Anregung überzeugten ihn sofort, und er entschied spontan, dieses Konzept auch in der Seniorenresidenz Sonnen-Quartier umzusetzen.

Ganzheitliche Farbkonzepte für Senioren

2019 erstmals präsentiert, seitdem vielfach prämiert und umgesetzt: „Lebensräume“ bietet ganzheitliche Farbkonzepte für selbstbestimmtes Wohnen im Alter und hat bereits viele Fans gefunden. Kein Wunder, denn der Bedarf für altersgerechte Gestaltung wächst: Unsere Gesellschaft wird immer grauer – mit zunehmendem Alter schwinden die Sinne und auch das Sehver-

mögen verschlechtert sich. Lebensräume zeigt, wie Farbgestaltung dabei helfen kann, solche Defizite zu lindern: Mit der richtigen Kombination von Farbtönen und Materialien lassen sich Innenräume altersgerecht strukturieren, definieren und beleben. So helfen beispielsweise deutliche Helligkeitskontraste dabei, Bauelemente besser zu erkennen und vermitteln den Senioren dadurch mehr Sicherheit und Orientierung.

Gestaltung von Anfang an mitdenken

Beim Objekt Sonnen-Quartier durfte das Farbdesign-Studio von Anfang an mitdenken: Noch während der Rohbau-Phase traf sich Diplom-Designerin Petra Ruhnau mit Auftraggeber, Betreiber, Handwerker und technischem Außendienst am Objekt, und sie wurde auch in der Folge in alle Gestaltungsfragen einbezogen. „So konnten wir nicht nur ein altersgerechtes Farbkonzept für Wände und Decken entwickeln, sondern außerdem in puncto Materialien wie Bodenbeläge, Kreativtechniken, Türen und Möbeln beraten – denn das sorgt für ein ganzheitliches Ergebnis, wenn alles Hand



Bei den Akzentwänden der Aufenthaltsbereiche kam Capadecor Calcino-Romantico Authentico in Betonoptik zum Einsatz – eine mineralische Kalkglättetechnik für authentische Steinoberflächen, hier im Farbton 3D Venato 40. Farbton Aufzugskubus: 3D Onyx 155.



Auch im Treppenhaus folgen die Wände der jeweiligen Etagen-Farbgebung. Die Stirnwand ist aber durchgängig mit goldener Wandlasur in Marill 50 MET gestaltet – in schöner Harmonie zum holzfarbigen Handlauf und im sichtbaren Kontrast zum weißen Geländer.



Schickes Farbspiel: Metallocryl Interior mit der Bürste im Kreuzschlag aufgetragen – zaubert lebendige Lichteffekte und liefert einen schönen Kontrast zu Holzflächen. Hier im Farbton Metallocryl Interior 3D Patina 50. Die glänzende Dispersionsfarbe enthält spezielle metallische Pigmente und ist ideal für spannende und repräsentative Akzentwände.

in Hand geht“, schwärmt Petra Ruhnau und ergänzt: „Es war eine enge und kommunikative Zusammenarbeit, über den gesamten Zeitraum hindurch.“

Gestaltung aller Innenräume

Der Neubau in Neckargemünd verfügt über 35 Eigentumswohnungen für betreutes Wohnen und einen Tagespflegebereich mit zwei Gemeinschaftsräumen. Es galt, alle Innenräume zu gestalten: Empfangsbereich und Treppenhaus, Flure im Wohnbereich sowie die Räume der Tagespflege.

Das individuell erstellte Farbkonzept des Farbdesign-Studios gibt dem Haus seinen hochwertig-wohnlichen Charakter: In jeder Etage des viergeschossigen Gebäudes vermitteln ausgewählte Farbkombinationen Orientierung, Wohlbefinden und Anregung – je Geschoss entsteht eine auf Architektur und Lichtverhältnisse abgestimmte eigene Atmosphäre. Wer den Aufzug verlässt, blickt jeweils auf eine aufwändig gestaltete Akzentwand in Capadecor Calcino-Romantico Authentico. Die natürlich-steinige Optik der mineralischen Kalkglättetechnik bietet Bewohnern und Gästen in jedem Stockwerk einen einladenden Empfang. Und durch die verschiedenen Farbthemen je Etage dienen die kreativen Wände gleichzeitig der Orientierung.

Auch die Gestaltung der Flure zeigt, was Farbe kann: Farbige Akzentflächen folgen der Architektur des Hauses, indem sie Rücksprünge und abgehängte Decken bei den Wohnungstüren als ganzen Farbbogen betonen. Diese Gliederung in Teilbereiche verkürzt die Flure optisch, schafft interessante Perspektiven und zusätzliche Orientierung – die Bewohner profitieren vom farblich individuell gestalteten Eingangsbereich zu ihrer Wohnung. Mehrheitlich warme Farbtöne erzeugen insgesamt eine freundliche und wohnliche Atmosphäre, kühle Blaunancen bringen als Kontrast Frische und Ruhe hinein.

Bestens aufeinander abgestimmt

Auftraggeberin Helga Mohr war von Anfang an begeistert von der Arbeit des Farbdesign-Studios: „Schon der erste Gestaltungsvorschlag von Petra Ruhnau kam bei uns allen im Team sehr gut an“, erzählt sie. „Und die Bewohner lieben das Farbkonzept: Das Haus ist hell und freundlich und einladend, alle fühlen sich wohl. Auch die vielen Gäste betonen das immer wieder.“ Und zufrieden fügt sie hinzu: „So schön kann selbstbestimmtes Wohnen im Alter aussehen!“

Lebensräume

Das Caparol Farbdesign-Studio hat gemeinsam mit dem Bodenbelagshersteller Forbo wohnliche Farb-Material-Konzepte speziell für ältere Menschen entwickelt: Auf der Basis von Erfahrungen aus der Pflegepraxis und wissenschaftlichen Erkenntnissen wurden Farbkombinationen erstellt, die berücksichtigen, dass Menschen mit Seheinschränkungen und/oder Demenzerkrankungen eine veränderte Wahrnehmung haben. Dadurch können Alltagskompetenzen länger erhalten, Eigenständigkeit und Wohlbefinden gefördert und der Pflegealltag erleichtert werden.

Das Konzept Lebensräume beinhaltet Basis-, Begleit- und Akzenttöne für die praxisbezogene Anwendung. Es bietet unter anderem fünf exemplarische Farbwelten, sie alle sind von der Natur inspiriert und funktionieren als Basis für eine atmosphärisch, emotional und funktional gute Gestaltung. Die beiden Farbwelten Sommerfrische und Meeresbrise hatten dem Auftraggeber besonders gefallen, also wurde beim Objekt Sonnen-Quartier in diese Richtung weitergedacht.

Überall im Gebäude ist sichtbar, wie sehr sich die intensive Zusammenarbeit der Beteiligten gelohnt hat. So wurden beispielsweise die Möbel in den Gemeinschaftsräumen der Tagespflege farblich auf die jeweiligen Akzentwände abgestimmt und setzen das Konzept konsequent fort. Und während der Fußboden in den Fluren der Wohnbereiche eine ruhige, vergraute Holzoptik hat, die mit jeder individuellen Wohnraumgestaltung kompatibel ist, kommt in der Tagespflege ein Bodenbelag mit lebendig-warmtoniger Farbrichtung zum Einsatz. Das bietet natürlich auch einen Sicherheitsaspekt: Das helle Buchenholz der Möbel hebt sich für Senioren gut sichtbar vom honigbraunen Boden ab – ein Merkmal der sogenannten visuellen Barrierefreiheit.

Die wohnlich-anregende Atmosphäre im Innenraum lebt auch vom Wechsel der Oberflächen und Materialien – hier war das Können von Malermeister Frank Knopf und seinem Team gefragt. Kreativtechniken setzt Frank Knopf bei seinen Kunden häufiger ein, bisher hatte er allerdings noch nicht mit Produkten von Caparol gearbeitet. Angenehm überrascht war er daher von der Verarbeitungsqualität. Sein Fazit: „Leicht zu verarbeiten, tolle Effekte! Besonders gut gefallen hat uns Metallocryl Interior, denn gerade metallische Looks können manchmal problematisch sein, wenn zu viele Schatten entstehen – aber mit dieser Metalleffektfarbe ging es leicht und fließend von der Hand.“ ■

Kontakt: | www.caparol.de/gestaltung/colours-that-care

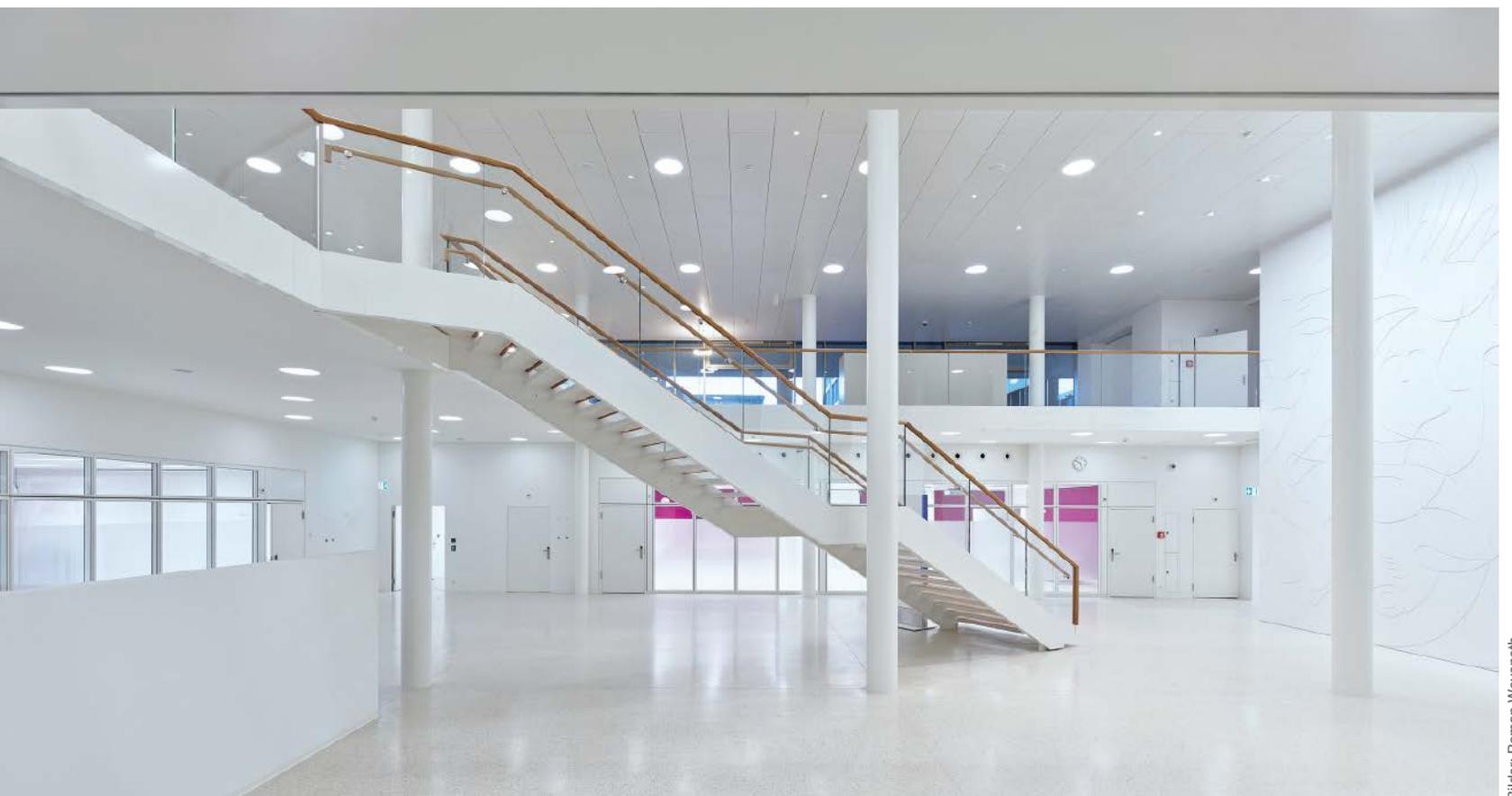
Effizienz mit Einzelzimmern

Vom Krankenhaus zum Gesundheitszentrum: Neubau für das Kantonsspital Winterthur

Die Basler Büros Rapp Architekten und Butscher Architekten haben als Planergemeinschaft RA-B Architekten einen Klinikneubau für das Kantonsspital Winterthur fertiggestellt. Bettenhaus und Behandlungstrakt sind so konzipiert, dass sich die bestehenden und aktuellen Bauten neu ordnen und zu einem Gesundheitszentrum in einem großzügigen Park vereinen. Im neuen Bettenhaus sind fast alle Zimmer Einzelzimmer. Diese in der Schweiz ungewöhnliche Lösung ist, so die Architekten, nicht nur heilsamer für die Patienten, sondern – überraschenderweise – auch kostengünstiger im Klinikbetrieb.

Das Kantonsspital Winterthur (KSW), ursprünglich als Klinik in einem weitläufigen Park geplant, wurde in den letzten fünfzig Jahren kontinuierlich erweitert. Jeder An- und Neubau verunklärte jedoch die bauliche Struktur. Dazu gehört auch das inzwischen baufällige Hochhaus aus dem Jahr 1968. Die Basler Planergemeinschaft RA-B (Rapp Architekten/Butscher Architekten) ersetzt dieses nun, indem es dem bestehenden Bettenhaus aus dem Jahr 1954 ein zweites, zehngeschossiges und typologisch gleiches Bettenhaus als Zwillingbau zur Seite stellt.

Verbunden sind die beiden Bauten durch einen siebengeschossigen Behandlungstrakt. Dieser bildet das Scharnier zwischen Alt und Neu, denn hier liegt der neue Haupteingang in den Spitalkomplex, und von hier aus werden alle weiteren Gebäude erschlossen. Der Grundgedanke hinter dieser Anordnung: das Spital bietet so nicht nur eine klarere Orientierung, sondern es erhält auch seinen Park zurück. Es ist ein Gesundheitszentrum entstanden, das sich zur Stadt hin öffnet. Dabei passt sich die Fassade des neuen Bettenhauses in Ton und Stil dem alten Bettenhaus an: Die warme, beige-braune Travertin-Verkleidung passt sich der grauen Fassade des Nachbarbaus an.



Bilder: Roman Weyeneth

Über der großzügigen Eingangshalle im Verbindungstrakt – dem Scharnier zwischen Alt und Neu – befinden sich die multifunktionalen Untersuchungs- und Behandlungsräume.



Kantonsspital Winterthur – gebaut von der Planergemeinschaft RA-B der Basler Büros Rapp Architekten und Butscher Architekten.



Ein siebengeschossiger Behandlungstrakt bildet das Scharnier zwischen Alt und Neu.



Einzelzimmer: Was auf den ersten Blick als Luxus für die Patienten erscheinen mag, ist im Endeffekt wirtschaftlicher für das Krankenhaus.



Gestaltung, Details und Materialien sind darauf ausgelegt, dass sie eine heilsame Atmosphäre schaffen und zugleich Arbeitsprozesse erleichtern.



Design trifft Natur

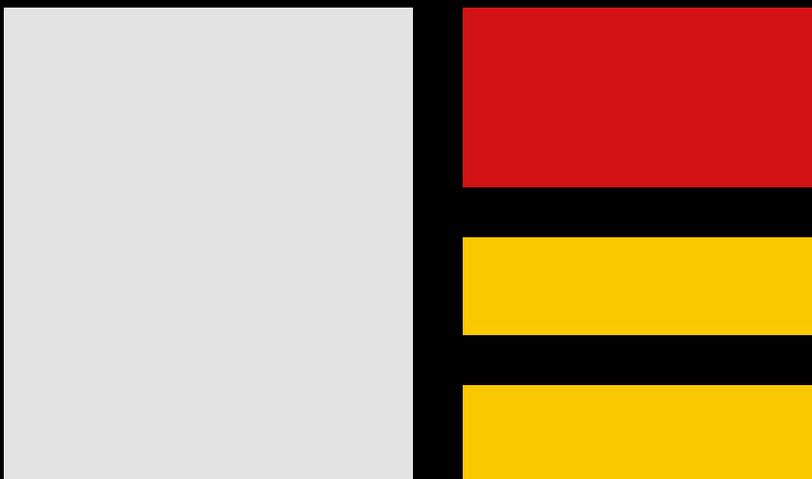
Altro Cantata wird ohne Klebstoff verlegt – der Bodenbelag ist geruchsneutral, langlebig und nachhaltig. Nach Ablauf seiner Nutzungszeit kann er problemlos entfernt, wiederverwendet oder recycelt werden. Mit 35 Farben, Dekoren und Strukturen bietet Altro Cantata umfangreiche Gestaltungsmöglichkeiten.

0 % Klebstoff. 100 % Leistung.

Mitglied der **DGNB**
Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen
German Sustainable Building Council

vinyl plus

FEB
Fachverband der
Hersteller elastischer
Bodenbeläge e.V.





altro

Wände und Böden
Made in Germany

Das Bettenhaus: Einzelzimmer für mehr Effizienz

Während sich im Bettenhaus die Betriebsräume für das Pflegepersonal vor allem im Norden befinden, sind fast alle Patientenzimmer mit ihren großen Fenstern nach Süden, zum Park hin ausgerichtet. Entgegen den Vorgaben des Wettbewerbs werden fast alle Patienten – außer den Kindern – in diesem neuen Gebäude künftig in Einzelzimmern untergebracht.

Was auf den ersten Blick als Luxus für die Patienten erscheinen mag, ist im Endeffekt wirtschaftlicher für das Krankenhaus. Die Patienten genesen erheblich schneller, weil das Infektionsrisiko geringer ist und weil sie sich ungestört erholen können, indem sie z. B. einfach besser schlafen. Die Bettenbelegung wird aber nicht nur durch die verkürzte Aufenthaltsdauer effizienter, sondern auch durch eine flexiblere Auslastung: da Mehrbettzimmer mit Rücksicht auf Geschlecht und Kultur der Patienten nicht beliebig belegt werden können, sind sie praktisch nie zu 100 % ausgelastet – Einbettzimmer dagegen schon.

Ein weiterer Aspekt: Weil auch die Gespräche mit Ärzten offener sein können, kann die Behandlung gleich in das Krankenzimmer verlegt werden, was wiederum betriebliche Abläufe optimiert. Die im Krankenhausbau erfahrenen Architekten können sich mit diesen Argumenten auf wissenschaftliche Studien und Vorbilder, beispielweise aus Skandinavien stützen. Zusammen mit den Zimmern des Bestandsbaus verfügt das Kantonsspital Winterthur nun über 50 % Einbettzimmer und 50 % Mehrbettzimmer.

Die Gestaltung trägt zur Genesung bei

Auch die Gestaltung, Details und Materialien sind darauf ausgelegt, dass sie eine heilsame Atmosphäre schaffen und zugleich Arbeitsprozesse erleichtern. So lässt sich das unter den Erkerfenstern eingebaute Sofa der Patientenzimmer mit wenigen Handgriffen in ein Bett umwandeln. Dadurch können Angehörige in den Räumen übernachten, bei Bedarf in den Behandlungsprozess eingebunden und das Spitalpersonal entlastet werden.

Alle Zimmer sind grundsätzlich mit hochwertigen Materialien ausgestattet, wie massive Holzböden und Einbauten aus Kastanien- oder Nussbaumholz. Das Sofa und die Wandfläche hinter dem Bett setzen farbliche Akzente in rot, gelb, grün oder blau. Ein Wandschrank, der sich von zwei Seiten öffnen lässt, trennt Bad und Schlafraum, wobei natürliches Licht durch ein innenliegendes Fenster aus transluzentem Glas bis ins Badezimmer dringen kann.

Das Lichtkonzept ist mehrschichtig und bietet ein hohes Maß an Variabilität zwischen Funktions- und Gestaltungslicht – so kann etwa die vielseitige Beleuchtung über dem Patientenbett als Leselampe oder als sehr helles Licht für Untersuchungen genutzt werden. Ansonsten ist die medizinische Technik im Patientenbereich grundsätzlich nicht sichtbar. Die Böden in den Fluren aus Gummi-Granulat absorbieren den Schall und sind angenehm zu begehen. Dieses Material ist zudem widerstandsfähig und damit langlebig.

Der Behandlungstrakt: Optimierte Betriebsabläufe

Über der großzügigen Eingangshalle im Verbindungstrakt – dem Scharnier zwischen Alt und Neu – befinden sich die multifunktionalen Untersuchungs- und Behandlungsräume. Im darüberliegenden fünften Obergeschoss liegt die OP-Landschaft. Diese verbindet sich mit den Operationsräumen des Bestandsbaus, die sich ebenfalls im 5. OG befinden. So bleiben alle Sterilzonen kompakt auf einer Ebene.

Eine unkonventionelle Lösung ist die Erschließung der Räume, in denen untersucht und behandelt wird: diese sind von der Fassade gelöst und zurückgesetzt, sodass zwischen den Außenwänden dieser Räume und der Fassade ein zusätzlicher Korridor entsteht. Das hat den entscheidenden Vorteil, dass die Betriebsabläufe effizienter werden, da die Wege der Patienten und des medizinischen Personals getrennt sind. Denn allzu oft finden

Arzt-Patienten- Gespräche ungeplant auf den Fluren statt. So können die Patienten und ihre Angehörigen durch den Mittelgang in ihren Behandlungsraum gehen oder geführt werden und dort warten, bis die Ärzte ungestört von der anderen Seite eintreten.

Diese Korridore kann das medizinische Personal zudem als temporären Arbeitsplatz an mobilen Tischen nutzen. Auf Einzelbüros wurde komplett verzichtet, weil diese in Krankenhäusern die meiste Zeit leer stehen. Die Mediziner teilen sich stattdessen vier Open Space Bereiche in den vier Behandlungs-Geschossen.

Maximale Flexibilität

Über den Operationsräumen im 5. OG nimmt die Technikzentrale ein eigenes Geschoss ein. Die Konstruktion als Brückentragwerk ermöglicht ein fast stützenfreies OP-Geschoss, sodass künftige technische Entwicklungen und räumliche Anpassungen flexibel und mit niedrigen Investitionskosten umgesetzt werden können – denn gerade in diesen Bereichen sind viele Innovationen zu erwarten. Die fortlaufende Entwicklung in der Medizintechnik ist also schon so weit als möglich mitgedacht.

Ebenso in die Konzeption eingebunden ist eine mögliche künftige Erweiterung des Spitals, denn ein modernes Gesundheitszentrum muss sich laufend an sich ändernde Einflüsse anpassen können. Hierzu haben die Architekten einen Masterplan angeregt, nach dem weitere Bauten den Platz des baufälligen 60er-Jahre-Hochhauses nach dessen Rückbau einnehmen können.

Nachhaltig im Betrieb

Insgesamt handelt es sich bei Bettenhaus und Behandlungstrakt um Skelettkonstruktionen mit tragenden Erschließungskernen, sodass Umbauten und Anpassungen, wie etwa Vergrößerungen oder Verkleinerungen von Räumen grundsätzlich mit geringem Aufwand möglich sind. Das macht die Gebäude kosteneffizienter und letztlich nachhaltiger im Betrieb. Nachhaltig ist der Neubau auch aus ökologischer Sicht: als eines der wenigsten Spitäler in der Schweiz hat das Kantonsspital Winterthur den Minergie P Eco Standard erreicht.

Der Ersatzneubau wurde bei laufendem Betrieb und ohne Beeinträchtigung desselben in mehreren Etappen errichtet. Die erste Etappe fand bereits 2015–17 mit dem Neubau der Radio-Onkologie statt. Deren Behandlungsräume liegen wegen der radioaktiven Strahlung bis zu sechs Meter tief unter der Erde. Für möglichst viel natürliche Belichtung sorgen zwei großzügige Lichthöfe, damit sich die wartenden Patienten immer im Tageslicht aufhalten können.

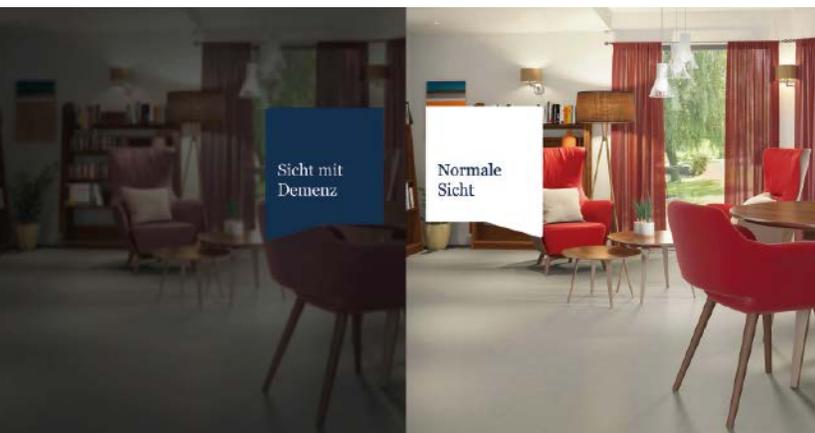
Mit den Neubauten für das Kantonsspital Winterthur haben Rapp- und Butscher Architekten ein modernes Gesundheitszentrum geschaffen, das Potenzial zur fortlaufenden Erneuerung in sich trägt. Der Grundgedanke bei der Konzeption war, mit der Architektur die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Heilungsprozesse gefördert und Arbeitsprozesse erleichtert werden. „Wenn wir ein Krankenhaus bauen, denken wir nicht nur an die kranken Menschen, sondern auch an das medizinische Personal, das dort Tag für Tag und Nacht für Nacht Einsatz bringt“, erklären Thomas Stegmaier und Christoph Butscher ihre Leitidee für die komplexe Bauaufgabe. ■

Kontakt: **Rapp Services AG, Basel**
Tel.: +41 58 595 77 77
info@rapp.ch
www.rapp.ch

Butscher Architekten, Basel
Tel.: +41 61 205 03 13
info@butscherarchitekten.ch
www.butscherarchitekten.ch

Demenzsensibel gestalten

Tarkett stellt Virtual Reality-Brille mit „Demenzfilter“ als Planungs-Tool vor



Die Virtual-Reality-Empathie-Plattform (VR-EP), ermöglicht es Architekten und Planern in eine Pflegeheimumgebung einzutauchen und die Auswirkungen der Innenarchitektur und der Wahl des Bodenbelags auf Menschen mit Demenz zu erleben.

Bild: Tarkett



iQ Granit und iQ Eminent sind lebenslang einpflegefrei und durch trockenes Highspeed-Polieren der Belagsoberfläche renovierbar, auch teilflächig.

Bild: Tarkett

Senioren und an Demenz erkrankte Menschen brauchen eine ganz besondere Wohnumgebung, um sich wohl und sicher zu fühlen. Dementsprechend müssen Pflegeheime, aber auch Krankenhäuser und andere Einrichtungen der Seniorenpflege gestaltet sein. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Bodenbelag. Tarkett, der Spezialist für Bodenbeläge, hat aus diesem Grund ein Whitepaper zur Gestaltung von Seniorenheimen herausgegeben.

iQ Granit und iQ Eminent erzählen eine neue Farbgeschichte mit 76 Farben in vier Designs und vier Farbfamilien, die sich kombinieren lassen oder auch alleine zur Geltung kommen.

Bild: Tarkett



Eine weitere Serviceleistung, die Tarkett in diesem Zusammenhang seinen Kunden anbietet, ist eine Virtual-Reality(VR)-Brille. Mit Hilfe des sogenannten Demenzfilters VR-EP (Virtual Reality Empathy Platform) können Nutzer wie Architekten und Planer vollständig in die Umgebung eines Pflegeheims eintauchen und erleben, wie Senioren und Demenzkranke ihre Umwelt wahrnehmen. „Mit VR-EP hat Tarkett ein Planungstool geschaffen, das die einzigartige Möglichkeit offeriert, Auswirkungen von alters- und demenzbedingten Sehveränderungen auf die Wahrnehmung von Raum und Farbe in einer virtuellen Seniorenheimumgebung nachzufühlen“, beschreibt Boris Ulrich, Key Account Manager Aged Care & Health Care bei Tarkett, den wesentlichen Vorteil von Virtual Reality im Bereich der Planung von Pflegeheimen.

Homogene Vinylböden mit neuen, demenzsensiblen Designs

Das Planungstool berücksichtigt zwölf Designgrundsätze, die bei Demenz eine Rolle spielen. Der Blick durch die VR-Brille erhöht die Sensibilität bei Planern und Architekten, um die Gestaltung ihrer Objekte an die besonderen Bedürfnisse ihrer Bewohner anzupassen. Real verfügbare Boden- und Wandbeläge können virtuell in unterschiedliche Räume eingesetzt und auch besonders kritische Punkte, wie der Übergang zwischen Wand und Boden oder zwischen zwei Räumen, bereits im Vorfeld geprüft werden.

Homogene Vinylböden sind dafür bekannt, Funktion und Design miteinander zu verbinden. Das trifft auch auf die jüngst überarbeiteten Tarkett Kollektionen iQ Granit und iQ Eminent zu.

Beide sind das Ergebnis jahrzehntelanger Erfahrung und bieten fortschrittliche Leistung und ästhetische Farbkombinationen. Auch demenzsensible Designs mit einem Lichtreflexionswert zwischen 10 bis 40% sind jetzt Teil der Kollektion und gewährleisten zusammen mit den abgestimmten Farbkombinationen die notwendige Barrierefreiheit bei der Raumgestaltung für Demenzerkrankte.

Zudem sind iQ Granit und iQ Eminent ein Beispiel dafür, wie der verantwortungsvolle und innovative Umgang mit der Ressource PVC zu nachhaltigen Zielen beim zirkulären Bauen und dem Klimaschutz beitragen kann. Denn beiden Kollektionen können – auch nach Gebrauch – vollständig durch Tarkett recycelt werden. ■

www.tarkett.de



Mehr Informationen zum Planungstool VR-EP, ein Kontaktformular zur Terminvereinbarung und das Whitepaper zum Download gibt es unter:

<https://design-altenpflege.tarkett.de>



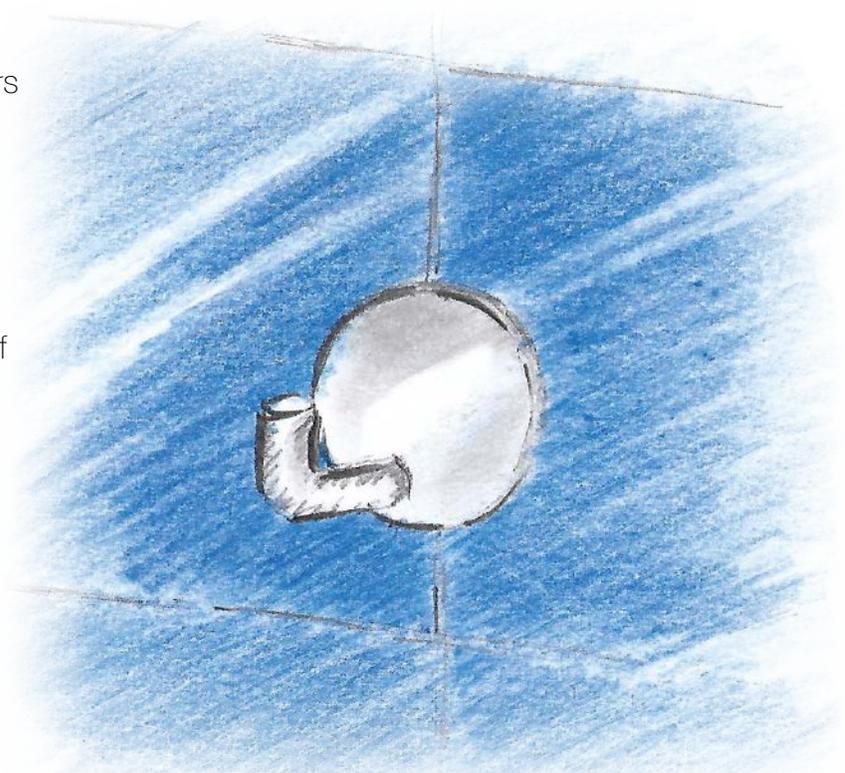
© kolonko - stock.adobe.com

Bad und Sanitär

Wie ein Musikstück

Gestaltung des Bads – und die Rolle der Farbe

Das Bad ist ein Ort, dessen optimale Gestaltung besonders wirksam und notwendig ist. Ganz besonders gilt das, wenn der Mensch nicht mehr in der Lage ist, Hindernisse in seinem Umfeld auszugleichen – sei das kognitiv, visuell oder durch andere Beeinträchtigungen. Ist dieses Umfeld stimmig und kohärent gestaltet, wirkt sich dies nicht nur auf die Bewohner, sondern auch auf Pflegemitarbeiter und Angehörige aus. Es steigert die Lebensqualität für alle Nutzer des Raums. Ein Beitrag der Farbdesignerin und Interior-Designerin Sonja Graeff-Schimmelpfennig.



Wer Bäder und generell sein Umfeld optimal konzipieren will, muss zuallererst die Funktion des jeweiligen Raumes kennen, es seiner Planung zugrunde legen – diese Funktion aber auch durch die Gestaltung hervorheben. Sofort deutlich und einleuchtend wird dies, wenn man etwa ein Badezimmer und Esszimmer vergleicht. Der Unterschied ist klar: Es riecht anders, die Dimensionen sind andere – und es gibt ganz andere Anforderungen an den Einrichtungsgeschmack, Raumtemperaturen und vieles andere mehr. Auch die Erwartungen an die farbliche Gestaltung beider Räume sind völlig unterschiedlich.

Badgestaltung

In Bad und WC ist der Bewohner gerne allein, wenn er es kann. Das Allerwichtigste hier ist die räumliche Unterstützung der Selbstbestimmung in jeder Situation. Es geht darum, den Raum so zu konzipieren und auszustatten, dass man darin alleine zurechtkommt. Dieser Grundsatz bezieht sich in erster Linie auf die Ausstattung mit behindertengerechten Sanitäreinrichtungen, vor allem auch auf gut erreichbare Ablagen, höhenverstellbare bzw. neigbare Spiegel, Griffe an den Wänden etc.

Wenn der Bewohner nicht im Rollstuhl sitzt, kann er sich mithilfe der Griffe für kurze Strecken besser selbstständig bewegen. Eine behindertengerechte Ausstattung ist selbstverständlich.

Unabdingbar ist hier eine hohe Rutschfestigkeitsklasse der Fliesen, die ihm sicheren Halt unter den Füßen gibt.

Doch es reicht nicht, das Bad technisch einwandfrei auszustatten – die Hilfseinrichtungen müssen auch gut sichtbar sein. Entscheidend dabei ist, dass sie sich vom Hintergrund farblich abheben. Denn hier im Bad hat man typischerweise, wie etwa auch am Bett, häufig seine Brille abgelegt und die Sehfähigkeit ist dadurch auf ein Minimum reduziert.

Die Kontraststärke entscheidet

Da es sich bei einem Kontrast immer um das Verhältnis zweier Farben zueinander handelt, ist auch die Wahl des Untergrunds wichtig, auf dem sich unser Gegenstand befindet. Die Beiden müssen im Vergleich zueinander eine bestimmte Kontraststärke ergeben. Diese wird durch den Hellbezugswert jeder einzelnen Farbe ermittelt. Ein zu helles Detail – wie beispielsweise ein Haken, ein

Griff, WC-Deckel oder ein Lichtschalter – ist auf einem hellen Untergrund nicht gut sichtbar: Grau auf Weiß ist beispielsweise nicht kontrastreich genug.

Ein Ton-in-Ton gehaltene Gestaltung ist dabei allerdings nicht unbedingt ein Problem, solange die Sättigung beider Farben sich stark unterscheidet. Blau auf Hellblau kann beispielsweise gut funktionieren. Am einfachsten ist immer die Gestaltung mit Komplementärfarben, da die Kontraste hier am deutlichsten sind.

Die Beschaffenheit der Oberfläche beeinflusst die Farbwirkung ebenfalls. Je glatter die Oberfläche, umso heller ist sie und umso stärker ist auch – je nach Lichteinfall – der Blendeffekt.

Materialwechsel am Boden

Auf den Fußböden ist vor allem im Schwellenbereich zu empfehlen, auf kontrastarme Übergänge zu achten. Der Materialwechsel zum benachbarten Raum sollte sich für die Füße fühlbar bemerkbar machen. Das unterstützt das Gefühl, den Raum gewechselt zu haben. Dabei sollte allerdings ein Helligkeitswechsel vermieden werden. Dieser würde nämlich einen falschen Höhenunterschied im Boden simulieren und den Auftritt beeinflussen. Unsicherheit, möglicherweise sogar Hinfallen wären die Folge. Hierzu gibt es in der DIN 18040-1 und -2 entsprechende Vorgaben zur Barrierefreiheit.

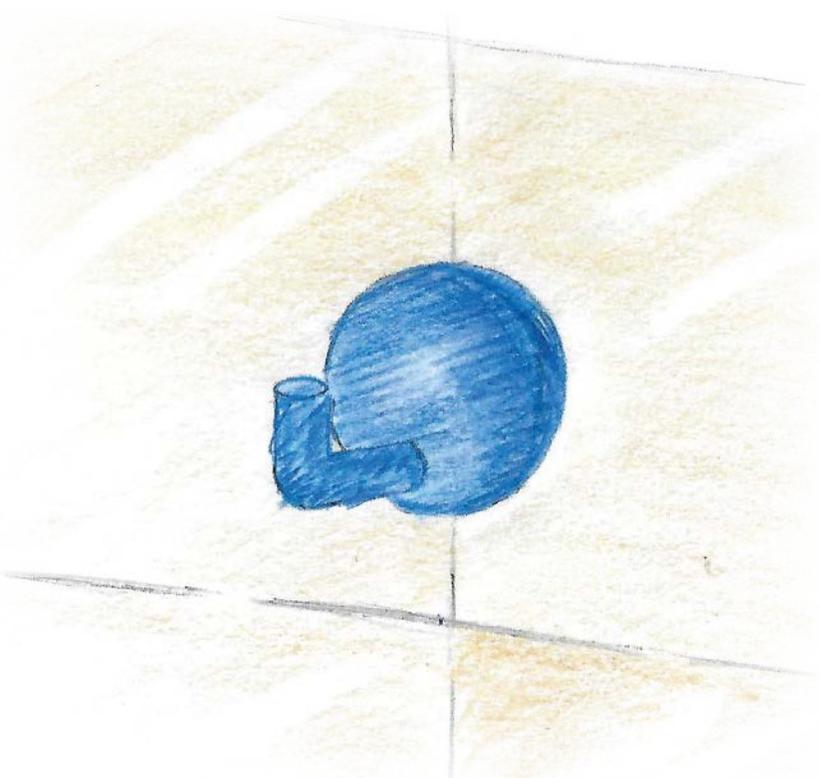
Bei der Wahl der Farbkombinationen streben wir im Bad eine ruhige und entspannende Wirkung an. Die Farbstimmungen aus der natürlichen Wasserwelt und den damit verbundenen Assoziationen eignen sich für Bad- und Sanitäreinrichtungen am besten. Sie lassen uns in ein Meer aus verschiedenen Blau- und Grün-Tönen eintauchen – mit Sandnuancen als ungesättigten und ruhigen Gegenpol, Gedanken an einen Spaziergang am Mittelmeer stellen sich ein.

Auch Rosé kann ein Hauptton in einer tropischen Welt aus Akzenten in Grün-Tönen sein.

Und elegante Creme-Weiß-Töne mit beispielsweise kobaltblauen Akzenten im gut sichtbaren komplementären Bereich erinnern an eine Bäderoase aus dem antiken Rom.

Bei aller individuellen Raumgestaltung ist immer der Gesamtkontext wichtig: So können die aneinandergrenzenden Raumwirkungen farblich und stilistisch immer ineinanderfließen – wie bei einem Musikstück. ■

Kontakt: **Pigmentatelier Graeff-Schimmelpfennig**
Innenarchitektur, Malerei, Farbdesign (IACC)
Stuttgart
Tel.: +49 711 176 848 72061
info@graeffschimmelpfennig.de
www.pigmentatelier.de



© Bilder: Sonja Graeff-Schimmelpfennig



© necozawa - stock.adobe.com

Gold und Silber

Virus-Siegel für Wäschereitechnik und Gewerbegeschirrspüler

Miele-Technik für Gewerbebetriebe ist auch und gerade dann hocheffektiv, wenn es um die Bekämpfung von Viren aller Art geht: Dieses Fazit zieht Professor Benjamin Eilts vom Labor für angewandte Reinigung und Hygiene an der Hochschule Albstadt-Sigmaringen. Sein Team untersuchte Wäschereitechnik und Gewerbegeschirrspüler von Miele und zeichnete zahlreiche Modelle mit dem renommierten Virus-Siegel des Institute for Integrative Hygiene and Virology aus.

Wo immer Menschen einander begegnen, bestehen gesundheitliche Risiken durch Viren – nicht nur mit Blick auf Covid-19, sondern etwa auch durch Noroviren oder Infekte der oberen Atemwege. Dies macht einen unabhängigen Nachweis darüber, welche Methoden zuverlässig für hygienisch sauberes Geschirr und saubere Wäsche sorgen, umso wichtiger. Denn anders als im Gesundheitswesen und bei der Unterbringung von Senioren existieren etwa bei körpernahen Dienstleistern wie Friseuren noch keine einheitlichen Verordnungen. Hier trägt das Virus-Siegel, das zwei Jahre lang in der Europäischen Union, der Schweiz, den USA und vielen weiteren Ländern gültig ist, zur Transparenz bei.

Gold für Waschmaschinen

Mit dem goldenen Siegel wurden alle Miele-Waschmaschinen ausgezeichnet, die sich auf dem hochschuleigenen Prüfstand befanden: je ein Gerät der aktuellen Generation „Benchmark“, der Baureihe „SmartBiz“ und der Baureihe „Kleine Riesen“. In Verbindung mit den Waschmitteln der Serie ProCare Tex, die auf gewerbliche Miele-Waschmaschinen abgestimmt sind, wurden in allen Geräten mehr als 99,9 Prozent der behüllten und unbehüllten Viren entfernt. Abhängig vom jeweiligen Gerät sind unterschiedliche Programme zu wählen, die eine Inaktivierung von Viren sicherstellen.



Schafft Transparenz bei den Hygiene-Verordnungen, die nicht überall einheitlich sind: das goldene Hygiene-Siegel der Hochschule Albstadt-Sigmaringen, das für die Dauer von zwei Jahren für entsprechende Leistungen vergeben wird.

Bild: Miele



Wirksam gegen Viren: Mit dem Virus-Siegel der Hochschule Albstadt-Sigmaringen wurden eine Waschmaschine der aktuellen Generation „Benchmark“ und das Profi-Bügelssystem PIB 100 ausgezeichnet.

Bild: Miele

Silber für Bügelssystem

Das Professional Ironing Board PIB 100 von Miele – ein Bügelssystem für gewerbliche Nutzung – erhielt das silberne Siegel. Im Labor wurden 99,99 Prozent aller Testviren entfernt. Dafür wurden Bügeleisen oder Steamer bei höchster Stufe eingeschaltet und die Kleidungsstücke punktuell für jeweils fünf Minuten bedampft.

Ähnlich überzeugende Ergebnisse erreichten die Miele-Gewerbegeschirrspüler. Die Durchschubgeschirrspüler der neuen Baureihe PTD 901 wurden nach Ende der Standardprogramme mit dem silbernen Virus-Siegel ausgezeichnet. Auch hier waren 99,9 Prozent der behüllten Viren, zu denen das Corona-Virus zählt, sowie Noro- und Adenoviren verschwunden. Verwendet wurden Reinigungsmittel aus der Miele-Produktlinie „ProCare Shine“, die gegen hartnäckige Verschmutzungen wie Stärke und Eiweiß wirksam sind.

Gold für Frischwasserspüler

Aus der aktuellen Serie der Miele-Frischwasserspüler wurde das Modell PG 8057 TD getestet. Dieses Gerät erhielt das goldene Siegel, weil es mit dem varioTD-Programm eine thermische Desinfektion bietet, wie man sie sonst nur aus dem Medizinbereich kennt. Dabei wird im Vario TD-Programm eine Nachspültemperatur von 93 °C für 60 Sekunden gehalten und bei Bedarf kann die Zeit verlängert werden. Unter Verwendung der entsprechenden „ProCare Shine“-Reinigungsmittel ließen sich durch dieses Verfahren sogar 99,99 Prozent aller behüllten und unbehüllten Viren entfernen. ■

www.miele.de

Hinter der Fassade

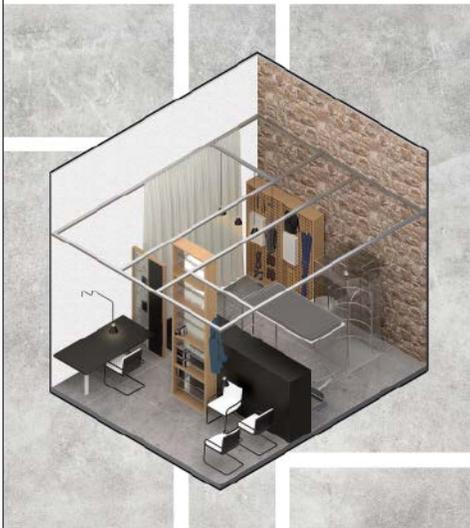
In ihrer „Geschichte der Innenarchitektur“ unternimmt Herausgeberin Natascha Meuser einen bauhistorischen Spaziergang durch fünfzig Räume. Natascha Meuser ist Professorin für Innenraumplanung an der Hochschule Anhalt in Dessau. Die von ihr ausgewählten wegweisenden Innenräume zeigen die Evolution und die Bandbreite der Innenarchitektur seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts in chronologischer Reihenfolge.

Seit etwa 150 Jahren ist die Innenarchitektur eine eigenständige Disziplin, obwohl sie sich als Raumkunst im Verständnis vom Planen und Bauen nicht grundsätzlich von dem der Hochbauarchitektur unterscheiden sollte. Viele Architektenbiografien lassen sich sogar aus der Innenarchitektur heraus erzählen. Weltweit bekannte Baukünstler der neueren Zeit, wie etwa David Chipperfield, Hans Hollein oder Peter Zumthor, begannen ihre Karrieren mit innenarchitektonischen Aufträgen.

Die kurzen Interieur-Porträts ergeben eine Geschichte des Innenraums als Ort des alltäglichen Lebens. Darüber hinaus dokumentieren sie die Art und Weise, wie Architekten und Innenarchitekten in ihrer Praxis auf persönliche und kollektive Erzählungen zurückgriffen, in welchen unterschiedlichen disziplinären Kontexten und Traditionen sie arbeiteten und wie ihre individuellen Biografien Impulse für soziale, kulturelle und materielle Veränderungen einer ganzen Generation gaben.

Anhand der vorgestellten Projekte werden Wendepunkte und Moden der Architektur- und Designgeschichte der vergangenen 120 Jahre vorgestellt – darunter verlorene, experimentelle, eitle, verschwenderische, einfach schöne oder auch irritierende Innenräume wie etwa das Esszimmer von Wenzel Hablik, die exzentrische Gestaltung von Jean-Michel Frank oder das Pariser »Glashaus« des Architekten Pierre Chareau.

Maßstäblich angefertigte Isometrien, ergänzt durch Zeichnungen und Grundrisse sowie kenntnisreiche Kurzporträts der Raumkünstler, erlauben einen leicht verständlichen Einblick in die Geschichte des Innenraums als Experimentierfeld von Architekten und Innenarchitekten, aber auch von anderen Kunstschaaffenden wie Stanley Kubrick oder Roy Lichtenstein. Fantasie und Fiktion außerhalb des Erwartungsrahmens waren es, die stets neue Lösungen für teils herkömmliche Planungsaufgaben lieferten.



**A Room for a Man,
Rauminstallation
von Franco Albini
(1905-1977)**

Eine weitere Publikation von Natascha Meuser – der Band Theorie der Innenarchitektur. Quellentexte zum Raumverständnis der Moderne – befasst sich noch tiefergehend mit Innenarchitektur im gesellschaftlichen und historischen Kontext auseinander.

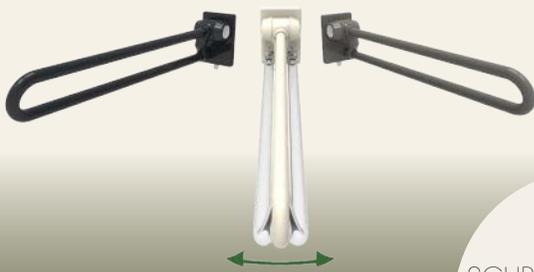


Natascha Meuser (Hg.):
Geschichte der Innenarchitektur.
Ein bauhistorischer Spaziergang durch
fünfzig Räume.
210 x 230 mm, 272 Seiten;
700 Abbildungen, Softcover,
ISBN 978-3-86922-622-4 (deutsch),
28,00 € / CHF 34,80; Februar 2022.
Dom Publishers, Berlin

contact@gisela-graf.com
www.gisela-graf.com



BARRIEREFREIE BADAUSSTATTUNG STÜTZKLAPPGRIFF XSK



KONTAKT

Wir sind für Sie da.

Tel.: 07361 504 - 3223
objekteinrichtung@erlau.com
www.erlau.com
www.shop.erlau.com



Besuchen Sie unsere virtuelle
Objekt-Badausstellung und fordern Sie
unsere aktuellen Planungsgrundlagen an!



Alle Artikel ab Lager
verfügbar!

SCHRÄGSTELLUNG
GANZ EINFACH
VERSTELLBAR!



ERLAU[®]
EINE MARKE DER RUD GRUPPE

NUR BEI ERLAU!
DURCH SCHRÄGSTELLUNG DER
GRIFFHOLME ZWEI GREIFHÖHEN
FÜR DEN NUTZER

Lehren der Pandemie

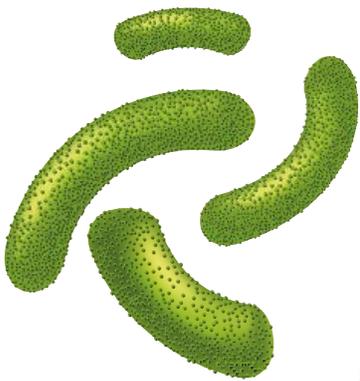
Technologische Möglichkeiten zur dauerhaften Entkeimung von Oberflächen in Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen

In Deutschland erkranken jährlich etwa eine halbe Million Patienten in Krankenhäusern an einer nosokomialen Infektion, wodurch Tausende sterben. Ein Drittel aller nosokomialen Infektionen gilt durch Optimierung der Hygieneprozesse als vermeidbar. Die Transmission von nosokomialen Infektionserregern erfolgt meistens über die Hände. In den letzten Jahren haben viele wissenschaftliche Untersuchungen gezeigt, dass auch die unbelebten Oberflächen in Einrichtungen des Gesundheitswesens dabei eine Rolle spielen. Ein Beitrag von Prof. Dr. Wolfgang Bäumler



Prof. Dr. Wolfgang Bäumler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Klinik und Poliklinik für Dermatologie am Universitätsklinikum Regensburg

Mikroorganismen und Viren können auf unbelebten Oberflächen Tage bis Monate überleben bzw. infektiös bleiben. Trotz regelmäßiger Desinfektion bilden sich Reservoirs auf solchen Oberflächen mit Werten von über hundert Keime pro cm^2 . Je größer diese Keimzahl ist, desto größer ist das Risiko einer Transmission von Mensch zu Mensch. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass mit Überschreiten einer Grenze von etwa zwei bis drei Keimen pro cm^2 das Risiko einer nosokomialen Infektion deutlich ansteigt.



Hohe Keimbelastungen auf unbelebten, patientennahen Oberflächen werden durch menschliches Fehlverhalten begünstigt. Zum einen beschreibt 2021 eine Übersichtsarbeit die mittlere Compliance der Händedesinfektion mit durchschnittlich nur 41 %. Zum anderen werden unbelebte Oberflächen oftmals nicht ausreichend desinfiziert. Die Ursachen: Personalmangel, Zeit- und Kostendruck, Abspracheprobleme, unzureichende Durchführung sowie schlichtes Vergessen.

Die Rolle antimikrobieller Oberflächen

Korrekt durchgeführt, verringert die reinigende Flächendesinfektion die Keimbelastung auf Oberflächen schnell und effizient, allerdings nur zum Zeitpunkt ihrer Durchführung. Bereits kurz danach werden die Oberflächen durch Berührung erneut verkeimt. Je nach Hygieneplan und Compliance können Stunden oder Tage vergehen, bis die Fläche wieder desinfiziert wird (Hygienelücke).

Eine antimikrobielle Beschichtung von unbelebten Oberflächen kann Abhilfe schaffen. Ihre Wirkung ist zwar etwas langsamer als bei klassischen Desinfektionsmitteln, aber sie wirkt selbstständig und permanent, die Hygienelücke wird verringert. Somit können sich klassische Flächendesinfektion und antimikrobielle Beschichtungen gut ergänzen und die Sicherheit von Patienten und Personal erhöhen.

Zur präventiven Unterbrechung von Keimtransmissionsketten gibt es im Bereich Oberflächenhygiene heute viele technologische Möglichkeiten. Das Versprechen: Dauerhafte Entkeimung von besonders belasteten, vielberührten Oberflächen bei Sanitäreinrichtungen, medizinischen Armaturen oder auch Alltagsmöbeln in Pflege- und Patientenzimmern.

Die Wirksamkeit gegen Mikroorganismen und Viren sollte zunächst einmal nicht nur im Labor, sondern auch im klinischen Alltag gezeigt sein. Zweitens sollte die Beschichtung keine gesundheitsgefährdenden oder umweltbelastenden Substanzen einsetzen. Drittens sollte die Beschichtung keine Resistenzbildung von Mikroorganismen fördern und keine Ko- oder Kreuzresistenzen mit Antibiotika zeigen.



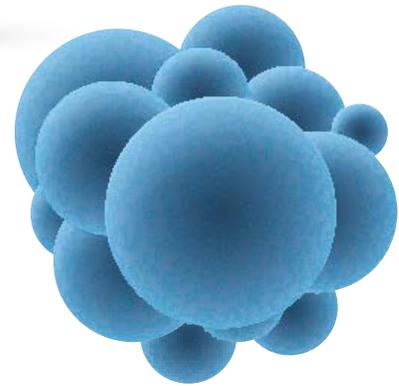
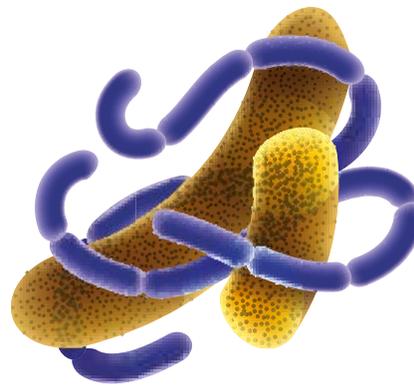
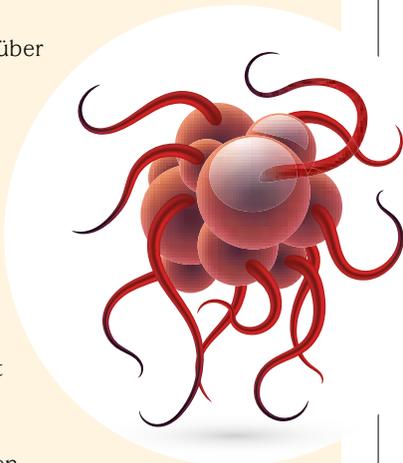
Technologien für antimikrobielle Oberflächen

- **Antiadhäsive Beschichtungen** bestehen meist aus hydrophoben Materialien, welche ein Anhaften von Mikroorganismen verhindern. Bisherige Tests zeigten nur eine moderate Effektivität.
- **Kontaktaktive Beschichtungen** bestehen meist aus Kupfer oder quartären Ammoniumverbindungen, welche die Membranen von anhaftenden Keimen schädigen können. Labortests zeigen eine gute Wirksamkeit, aber die Testungen wurden in der Regel nur auf sauberen Oberflächen ohne alltägliche Verschmutzung durchgeführt.
- **Biozid-abgebende Beschichtungen** geben laufend Biozide ab, welche Keime schädigen. Die Biozide sind u.a. Kupfer, Silber, quartäre Ammoniumverbindungen aber auch Bronopol, Iodocarb und Isothiazolinone. Letztere Substanzen sind teilweise als gesundheitsgefährdend oder umweltgefährdend eingestuft.
- **Photokatalytische Beschichtungen** erzeugen mittels Titandioxid und UV-Strahlung reaktive Sauerstoffspezies, welche keimabtötend wirken. Der Einsatz dieser Technologie ist aufgrund der Notwendigkeit von UV-Strahlung für den Innenbereich limitiert. Derzeit gibt es Entwicklungen, die Technologie auch mit sichtbarem Licht verwenden zu können.
- **Photodynamische Beschichtungen** enthalten spezielle Moleküle, welche aus dem Luftsauerstoff mit Hilfe von normalem Raumlicht den hochreaktiven Singulett-Sauerstoff erzeugen, der Mikroorganismen und Viren oxidativ zerstört. Sie funktioniert auch auf trockenen Oberflächen, der Wirkstoff Singulett Sauerstoff ist für die menschliche Gesundheit und die Umwelt unbedenklich.

Resistenzen, Ko- und Kreuzresistenzen mit Antibiotika

Eine Reihe von krankenhausesrelevanten Bakterien zeigen eine deutlich verminderte Sensitivität gegenüber der bioziden Wirkung von Metallionen wie Silber, Kupfer und Zink, aber auch gegenüber quartären Ammoniumverbindungen. Zudem ist die Kreuzresistenz dieser Metallionen mit wichtigen Antibiotika bekannt. Die European Medicines Agency (EMA) warnt in diesem Zusammenhang vor der Ko-Selektion von antimikrobiellen Resistenzgenen.

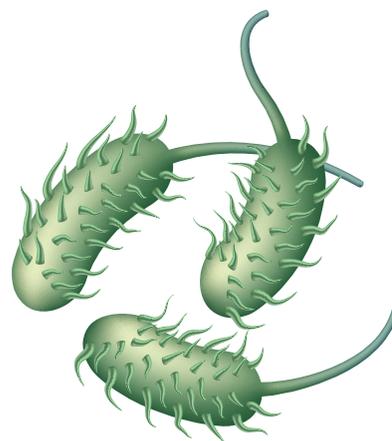
Nach einem Artikel in der renommierten Fachzeitschrift *Lancet Infectious Diseases* ist der Wirkstoff Singulett Sauerstoff davon nicht betroffen.



Technologien für antimikrobielle Oberflächen

Viele dieser Technologien wurden bisher überwiegend im Labor getestet. Die meisten Labortests entsprechen zwar ISO-Normen (z. B. ISO 22196, ISO 21702), welche aber die realen Bedingungen im klinischen Alltagsbetrieb nicht abbilden. Darin ist die Testung bei permanenter Nässe der Oberflächen eine bekannte artifizielle Bedingung, denn Oberflächen sind im Alltag normalerweise trocken.

Die Testung dieser Beschichtungen im klinischen Alltagsbetrieb sind selten. Solche Feldstudien gibt es z. B. für Kupfer und Titandioxid, welche einen geringen Effekt zeigten oder deren Durchführung von der Fachliteratur kritisch bewertet wurden. Ausnahme hiervon ist eine erfolgreiche Feldstudie über mehr als sechs Monate unter Verwendung einer photodynamischen Beschichtung. ■



Kontakt: Prof. Dr. Wolfgang Bäuml
Klinik und Poliklinik für Dermatologie am Universitätsklinikum Regensburg
Tel.: 0941/944-9607
www.ukr.de/kliniken-institute/Dermatologie/



Die „Viren-Schutzwand“ hat das Start-up Smart United zusammen mit Teams des Tropeninstituts am LMU Klinikum München und der Technischen Universität München entwickelt.

Unsichtbare Viren-Schutzwand Raumteiler aus UV-C-Licht befreit Aerosole von SARS-CoV-2-Viren

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen stellen virenbelastete Aerosole in Innenräumen immer noch ein wichtiges Problem dar. Eine am Tropeninstitut des LMU Klinikums und der Technischen Universität München (TUM) entwickelte unsichtbare Schutzwand aus UV-C-Licht könnte Abhilfe schaffen und in Zukunft die Ausbreitung von Viren und anderen Pathogenen in Räumen zuverlässig eindämmen, ohne die Bewegungsfreiheit der im Raum befindlichen Menschen einzuschränken. Die Forschungsarbeiten wurde unterstützt durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und das Deutsche Zentrum für Infektionsforschung.

Ein Forschungsteam des Tropeninstituts am LMU Klinikum München und der Technischen Universität München hat in Kooperation mit dem Start-up Smart United eine unsichtbare „Schutzwand“ aus UV-C-Licht entwickelt. In einer Untersuchung konnten sie zeigen, dass die von ihnen entwickelte Barriere aus UV-Licht die Ausbreitung von Krankheitserregern über die Luft in Innenräumen verhindert, indem sie die auf den Aerosol-Partikeln mitreisenden Erreger abtötet.

Die Schutzrate wurde anhand von Modellorganismen überprüft. Dazu gehörten E. coli, S. aureus sowie ein Coronavirus. Bei Luftgeschwindigkeiten von 10 cm/s werden Inaktivierungsraten von über 99 Prozent erreicht.

Über 99 Prozent der Pathogene eliminiert

Das System kann man „wie eine Lampe an der Decke aufhängen, um Räume abzutrennen. Das UV-C Licht strahlt gebündelt nach unten ab. Wie mit einem Schutzvorhang werden dabei Pathogene inaktiviert, sobald sie auf Aerosol-Partikeln „hindurchschweben“, erläutert PD Dr. med. Andreas Wieser, Facharzt für Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie am Tropeninstitut des LMU Klinikums.

Professor Christoph Haisch vom Lehrstuhl für Analytische Chemie und Wasserchemie der Technischen Universität München ergänzt: „Zusätzlich desinfiziert das System mit seinem patentierten Schutzmechanismus die im Raum befindliche Atemluft durch

Ansaugen und langsames Einblasen in den Leuchtbereich der UV-C Lichtwand. Dies verhindert zusätzlich zur direkten Barrierewirkung der Lichtwand eine Anreicherung infektiöser Aerosole im Raum.“

Viren-Ausbreitungsschutz für kleine und große Bereiche

Eine gesundheitliche Gefährdung durch das UV-C-Licht des Systems wird durch spezielle Abschaltvorrichtungen vermieden. Sobald ein Gegenstand oder Körperteil in den Strahlungsbereich gerät, wird der Bereich automatisch abgeschaltet. Dies passiert auch wenn man hindurch gehen will – man kann sich also im Raum komplett frei bewegen.

Durch eine innovative Spezialoptik können die geltenden Anforderungen des Arbeitsschutzes und der dort festgelegten strengen Expositionsgrenzwerte für UV-Strahlung sowie sonstige rechtliche Vorgaben eingehalten werden. Zudem wird die Ozonerzeugung durch die innovative LED-Lichtquelle und die spezielle Optik vermieden.

Die UV-C-Virenschutzwand kann als unsichtbarer Raumteiler genutzt werden und größere Räume in kleinere „virtuelle“ Räume unterteilen, die so lufttechnisch isoliert sind. Damit kann sie ein wichtiger Teil eines Aerosol-Hygienekonzepts für Räume und Gebäude werden. ■

Kontakt:

Prof. Dr. Christoph Haisch, TU München

Tel: 089/218078242

haisch@tum.de

www.ch.tum.de/hydrochemistry/

PD Dr. med. Andreas Wieser

LMU Klinikum München | Max von Pettenkofer-Institut

Tel: 089/218078296

wieser@mvp.lmu.de

www.klinikum.uni-muenchen.de/Abteilung-fuer-Infektions-und-Tropenmedizin/

Reiner Prohaska

Smart United GmbH, Grünwald

Tel.: 089/125014860

reiner.prohaska@smartunited.com

www.smartunited.com/

Reinliche Roboter

Die regelmäßige Reinigung und Desinfektion in Einrichtungen des Gesundheitswesens ist anspruchsvoll und aufwendig. Um Reinigungskräfte dabei zu entlasten, entstehen im Forschungsprojekt „RoReBO“ ein kompakter Bodenreinigungsroboter beispielsweise für Krankenhäuser oder Pflegeheime sowie Technologien für die Oberflächenreinigung und das roboterbasierte Öffnen von Türen.

Für Einrichtungen des Gesundheitswesens ist es generell sehr wichtig, Infektionen zu vermeiden. Für dieses Umfeld definiert die neu eingeführte Hygienenorm DIN 130643 „Krankenhausreinigung“ auszuführende Tätigkeiten. Die Norm sichert zwar die Qualität, sie steigert aber auch den Aufwand für das Reinigungspersonal. Immer mehr Aufgaben in kürzerer Zeit erhöhen das Risiko, dass die »Hygiene Compliance« leidet. Der Fachkräftemangel und der demographische Wandel verschärfen das Problem. Derzeit, so die Forscher, seien keine geeigneten Reinigungsroboter am Markt verfügbar, die den speziellen Herausforderungen im Gesundheitswesen technologisch und wirtschaftlich gerecht würden.

Diese Herausforderungen adressiert das Forschungsprojekt „Roboterbasierte Reinigung und Desinfektion von Böden und Oberflächen in Einrichtungen des Gesundheitswesens“ (RoReBO). Projektpartner sind Adlatus Robotics, InMach Intelligente Maschinen, Bwcon Research und das Fraunhofer IPA. Als Anwendungspartner ist u. a. der Klinikverbund Südwest eingebunden. Gemeinsam entwickeln die Partner neue Schlüsseltechnologien und Geschäftsmodelle für den Einsatz von Reinigungsrobotern beispielsweise in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen. Die Roboter sollen Reinigungsfachkräfte bei ihrer Arbeit unterstützen und entlasten.

Großes Potential

Eine enge Vernetzung mit Kliniken und Pflegeheimen stellt eine bedarfsgerechte Entwicklung sicher und ermöglicht, die Projektergebnisse unter Realbedingungen zu validieren. Finanzielle Mittel erhält das Projekt vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg im Rahmen des Förderprogramms Invest BW Innovation.

In den letzten Jahren ist der Markt für gewerbliche Reinigungsroboter stark gewachsen. Laut der „International Federation of Robotics“ sind 2020 die verkauften Einheiten im Vergleich zum Vorjahr um 92 Prozent gestiegen. Geräte speziell für die gewerbliche Bodenreinigung verkauften sich mit 20.600 Einheiten zweieinhalbmal so viel. Viele Roboterhersteller haben dieses Potenzial erkannt, darunter auch die Baden-Württembergische Firma Adlatus Robotics, deren Bodenreinigungsroboter bereits Hallen in Logistik, Industrie, Kliniken oder in Flughäfen reinigt und der ohne besonderes Vorwissen zu bedienen ist. Das sind gute Voraussetzungen für einen umfassenderen Einsatz autonomer Reinigungsroboter in Kliniken und Pflegeheimen. Mit neuen Fähigkeiten, die in RoReBO entwickelt werden, möchte die Firma die Bedarfe der Einrichtungen noch besser adressieren.

www.ipa.fraunhofer.de



Die Arbeiten des Fraunhofer IPA zur Reinigung und Desinfektion von Oberflächen basieren auf dem Roboter „DeKonBot 2“ und entwickeln dessen Fähigkeiten weiter.

Quelle: Fraunhofer IPA/Foto: Rainer Bez

DELABIE

Gleich
doppelt punkten:

**HYGIENE
UND SICHERHEIT**



Art. H9768

Brause-Thermostatarmatur SECURITHERM

▪ Begrenzung des Bakterienwachstums:

- einzigartige Bauweise ohne Rückflussverhinderer (Rückfließen von TWW/TW ausgeschlossen)
- Körper mit minimalem Wasservolumen

▪ Verbrühungsschutz:

- automatisches Schließen bei Kalt- oder Warmwasserausfall
- Securitouch Abschirmung gegen Verbrühung am Armaturengehäuse
- verriegelter Temperaturanschlag
- geeignet für thermische Desinfektionen

DELABIE, Experte für **Armaturen und Sanitär-Ausstattung für Gesundheitseinrichtungen**, bietet einzigartige Lösungen für spezifische Anforderungen in Bezug auf Hygiene und Sicherheit.

Weitere Informationen auf delabie.de

Fällt sofort ins Auge

Kennzeichnung von Fluchtwegen durch Beschläge

Bei der Planung und Ausstattung von Gebäuden steht die Sicherheit der Menschen im Fokus. Insbesondere in Paniksituationen sollen Fluchtwege leicht zu finden und zu befolgen sein. HEWI bietet Beschläge, die in Gefahrensituationen die Sicherheit erhöhen. Das Sortiment umfasst Panikstangen, Drückergriffe und Haltestangen, die als Kennzeichnung für Fluchtwege dienen und gleichzeitig barrierefrei sind.

Die Einrichtung und Ausstattung von Gebäuden soll die Komponenten Design und Funktion vereinen. So ist es auch bei den Beschlägen. Sie liegen idealerweise gut in der Hand, passen zum Interieur und öffnen die Türen. Besonders in Panik- und Gefahrensituationen ist dies essentiell. Hierzu müssen die Notausgänge ohne größeren Kraftaufwand mittels eines Handgriffs und ohne Vorkenntnisse des Benutzers über die Betätigung des Panikverschlusses zu öffnen sein.

Panikstange

Hewi bietet mit der Panikstange eine zuverlässige und dauerhaft funktionierende Beschlaglösung. Sie ist mit minimalem Kraftaufwand intuitiv zu bedienen und erfüllt damit die Anforderungen der DIN EN 1125 für Panikverschlüsse. Der aufgedoppelte Griffbereich aus farbigem Polyamid visualisiert die Handhabung und macht sie taktil erfassbar.

Durch die Kennzeichnung des optimalen Druckpunktes nach dem Zwei-Sinne-Prinzip erfüllt die Panikstange die Vorgaben der DIN 18040 für barrierefreies Bauen.

Leuchtende Alternative

Die Panikstange „Glow“ weist auch im Dunkeln den Weg nach draußen. Sie funktioniert ohne Stromversorgung durch besondere Pigmente, die das Umgebungslicht speichern und dann leuchten. Sie erhöhen durch ihre fluoreszierenden Elemente die Sicherheit und Orientierung auf Flucht- und Rettungswegen.

Die passgenaue Montage ist aufgrund der Teleskopierbarkeit (710–1580mm) der Panikstange besonders einfach. Hierdurch ist die Panikstange leicht an die gewünschte Befestigungsbreite anpassbar.

Bunte Wegweiser im Objekt

Drückergriffe bieten sich für den Einsatz an Notausgängen an, bei denen nicht mit einer Paniksituation zu rechnen ist, da die Menschen im Gebäude die Ausgänge kennen (DIN EN 179). Sie empfehlen sich besonders bei schweren Türen, da sich diese mit dem Drückergriff mühelos mit einer Hand öffnen lassen.

Drückergriffe eignen sich nicht nur als Notausgangsverschlüsse, sie ermöglichen einen barrierefreien Bedienkomfort in variabler Greifhöhe von 75 bis 120cm und sind in den HEWI-Farben erhältlich. Die sehr auffallenden Farben (Koralle, Apfelgrün, Orange) springen direkt ins Auge. So fallen Ausgänge sofort auf und die Kennzeichnung von Fluchtwegen ist direkt wahrnehmbar.

Ertastbar

Durchgängig an der Wand verschraubt, weisen die Handläufe von Entro den Weg nach draußen und liefern in Paniksituationen Halt und Orientierung. Ertastbare Informationen, wie zum Beispiel Angaben zum Stockwerk, helfen Menschen mit Seheinschränkungen, sich im Gebäude zurechtzufinden. Die Informationen sollten sowohl in Braille- als auch in Profilschrift dargestellt werden, da gerade Menschen, die erst im Alter erblinden, häufig nicht mehr in der Lage sind, das Lesen der Brailleschrift zu erlernen.

Entro ist ein Tochterunternehmen der Hewi Heinrich Wilke und bietet modulare Lösungen nach dem Baukastenprinzip an. Diese eröffnen durch die Kombination von unterschiedlichen Oberflächen und Materialien vielfältige Variationsmöglichkeiten. Entro-Produkte sind mit allen Hewi-Systemen kombinierbar und ermöglichen so eine konsequente, durchgängige Ausstattung des Objekts. So dienen die Handläufe nicht nur als Kennzeichnung für Fluchtwege, sondern schützen die Wände zudem vor Abreibungen und Stößen und dienen als Stütze beim Gehen. ■

www.hewi.de



Die Panikstange ist mit minimalem Kraftaufwand intuitiv zu bedienen. Die Variante „Glow“ (rechts) weist auch im Dunkeln den Weg nach draußen.



Insbesondere in Paniksituationen sollen Fluchtwege leicht zu finden und zu befolgen sein.



Sicherheit und Orientierung

Bilder der Überwältigung

Architektur kann Schutz bieten, wenn sensorische Haltepunkte geboten werden

Zur Konferenz zwischen Buchdeckeln wurden von Professor Dr. med. Dr. dent. Hans-Robert Metelmann, Greifswald, eine Reihe von Freunden und Weggefährten eingeladen, mit dem Ziel sich zum Verhältnis von Politik und Individuum in Zeiten der Pandemie zu äußern. Eine Publikation mit gut sechzig Beiträgen entstand, die Handlungsempfehlungen anbieten. Christoph Metzger hat im Auftrag der Open Minded Projektentwicklung AG seinen Beitrag für medAmbiente überarbeitet.

Hans-Robert Metelmann: „Eine Welle läuft aus. Ob es auf Sicht die letzte war? Wie ein Tsunami hat die Pandemie auch unser Land überrollt. War sie zu verhindern? Etwas wie ein Seebeben kann man wohl kaum verhindern. Gab es Frühwarnsysteme? Sie müssen noch weiter verbessert werden. Konnten Menschenleben gerettet werden?“ Ein Bild eröffnet mit dem Umschlag der Publikation. Ein grauer Küstenstreifen am Meer im Sturm. Spiritualität und Naturerfahrungen werden zitiert, die bereits den Sohn des Greifswalder Seifensieders zum Weltstar machen sollte.

Als im Jahr 1810 Caspar David Friedrichs Tafelbild Mönch am Meer im Rahmen der Berliner Akademieausstellung präsentiert wurde, löste es heftige Kontroversen aus, um bis heute seine enorme Wirkung zu entfalten. Heinrich von Kleist war, wie auch Clemens Brentano und Achim von Arnim stark berührt, als sie das Bild erstmals sahen. Kleist schildert die ästhetischen Erfahrungen, die mit dem Bild verbunden waren in Worten der Abstraktion. Jenes gewaltig-erhabene Landschaftsbild mit wilder Dünung der Wellen beschreibt er als Überwältigung und Bedrohung, welches bei ihm das Gefühl der Verworrenheit hinterließ. Kleist sah in dem Bild starke religiöse Konnotationen und nicht weniger als die Apokalypse selbst. Kleist „Herrlich ist es, in einer unendlichen Einsamkeit am Meeresufer, unter trübem Himmel, auf eine unbegrenzte Wasserwüste hinauszuschauen. [...] Dies aber ist vor dem Bild unmöglich. [...] Nichts kann trauriger und unbehaglicher sein als diese Stelle in der Welt: der einzige Lebensfunke im weiten Reich des Todes, der einsame Mittelpunkt im einsamen Kreis.“ (Kleist 1810).

Motive der Überwältigung

Aktuell in Zeiten der Pandemie gewinnen Motive der Überwältigung und des Ausgeliefertseins an Bedeutung, wenn Menschen in Momenten der Ergriffenheit nach Halt und Orientierung suchen. Orientierung wird dabei auch als eine kognitive Leistung beschrieben, die aus einem Feld unterschiedlicher Informationen in der Lage ist, eine Gestalt zu erkennen und zu benennen. Aus Gestaltpsychologie und Altersforschung ist bekannt, dass einzig Menschen mit kognitiven Kompetenzen in der Lage sind, Gestalten in zunehmend komplexen Umgebungen zu identifizieren, wie etwa auch Friedrichs Mönch am Meer, von dem nur eine Rückenansicht zu sehen ist.

So wie der Mönch in ein Nichts von Wassermassen zu schauen scheint, so ist auch der Betrachter aufgefordert, seinen Blick auszurichten und in der Tiefe des Bildraumes etwas zu finden. Und genau um solche Prozesse geht es, in denen wir uns als Individuum in der Gesellschaft in Zeiten teilweise harter Quarantäne befinden. Mensch und Landschaft, Kognition und Architektur bedingen einander und spiegeln sich im mentalen Status.

Auf der Suche nach Wegen

Orientierung und Handeln werden nicht nur von der Politik gefordert, sondern auch von jedem Einzelnen, der als Teil des Ganzen seine Lebensgewohnheiten überdenken kann, um seinen Zukunftsentwurf zu erstellen. Neben medizinischen Anforderungen an das gemeinschaftliche Leben gilt es zukünftig Quartiere zu entwickeln, die soziale Kontakte umso mehr fördern, wenn diese durch die Situation der Pandemie nahezu zum Erliegen gekommen sind.

Atmen: Unser selbstträchtiges Leben beginnt mit dem ersten Schrei und dem Einatmen – täglich 25.000 Mal – und endet mit dem letzten Atmen. Der Sauerstoffgehalt bestimmt die (Aufenthalts-) Qualität von Räumen in Gebäuden, die künftig stärker als bislang im Zentrum architektonischer Planung und der Gebäudetechnik stehen wird. Auch werden künftig verstärkt Räume für kleine Gruppen innerhalb von Altenwohnrichtungen benötigt. Der Raumplan führt weg vom Konzert- und Ballsaal nun verstärkt in Räume der Kammermusik. Idealerweise viele davon.

Einsamkeit

Lange Zeit sind die westlichen Länder von Epidemien verschont geblieben. Erfahrungen mit Seuchen und dramatischen Folgen des Ausgeschlossenseins, des Trauerns um geliebte Angehörige und daraus resultierenden mentalen Folgen wurden im Nachkriegsfrankreich durch Albert Camus Roman „Die Pest“ (erschienen 1946) als Sinnbild eines politischen Geschehens reflektiert. Spuren der Verwüstung von Lebensandern in Familien und Gemeinschaften konnten von Camus einzig in Worten der Abstraktion beschrieben werden. Im Rückblick auf Camus kann daraus folgen: Das Unfassbare, Überwältigende fordert aktuell alle am öffentlichen Leben beteiligten Personen dazu auf, in Erinnerung zu rufen, dass in jeder Krise immer auch die Chance ruht Veränderungen zu befördern.

Neuroarchitektur – Healing Architecture

Wenn in Zeiten von Corona Lebensräume bedroht und massiv eingeschränkt werden, dann kann einzig ein stimulierendes architektonisches Ambiente diesen Mangel zumindest in Teilen kompensieren. Neurowissenschaftlichen Erkenntnisse brauchen architektonische Praxis. Wenn es richtig ist, dass architektonische Räume als Anker unserer Erinnerungen funktionieren, dann ist es das Gebot der Stunde gerade denen, die an der Pandemie am meisten leiden, den älteren Menschen und dem pflegenden Personal, nun auch Räume zur Verfügung zu stellen, die sichere Bewegungen, wie etwa durch Handläufe, offenporige Oberflächen in Holz und Lehmputz zu bieten. Tageslicht und natürliche Klimatisierung stimulieren.

Dem pflegenden Personal sind wir eine qualitätvolle Umgebung für ihr tägliches Arbeiten schuldig. Gute Architektur, die noch selten im Bereich der vollstationären Altenpflege und dem Service-Wohnen zu finden ist, deutet sich bereits in den Bauwerken an, die für Menschen mit Demenz errichtet wurden. Dies gilt es insbesondere in einem zunehmend konsolidierten Markt zu berücksichtigen, der durch eine verstärkte Bautätigkeit geprägt ist.

Heilungsfördernde Umgebungen, die das Zusammenspiel baulicher Gestaltung und den Zustand des Bewohners oder Patienten beschreiben, werden im Bereich der Krankenhaus-Architektur unter dem Schlagwort Healing Environment diskutiert. Prozesse der Genesung werden mit einer Reihe von Faktoren beschrieben. Als Stressoren hingegen gelten Formen von Störungen, die signifikante Auswirkungen auf das Wohlbefinden und den Heilungsverlauf haben. Anspannung oder Entspannung: Auf die Umgebung und Impulse kommt es an. Unangenehme Gerüche, Lärmgeräusche, insbesondere auf Intensivstationen fragmentieren den Schlafprozess und führen zu Bluthochdruck und Veränderung der Atmung.

Ein differenziertes Menschenbild mit Blick auf die Altersstrukturen ist Voraussetzung, um auf unterschiedlichen Wegen den Bedürfnissen des Menschen zu entsprechen. Eine universale Strategie sollte daher Aspekte der Stimulanz erfassen. Neurowissenschaftliche Ansätze helfen, wenn sie sich auf die Psychologie der Architektur, die Musikpsychologie wie auch der Gestalttheorie stützen. Aspekte sensorischer Wirkungen, die von Architektur und Ambiente ausgehen, lassen sich am Körper des Menschen messen und am Hautbild, der Atmung und dem Plus nachweisen.

Bewegung wird zum Rettungsanker

Weiter: Entwickeln Sie Ihre Strategien der Bewegung, die sich in vielfältigen Formen von der Bewegung mit den Beinen über die Bewegung mit den Armen, Händen und Fingern, bis zum Hören von Musik oder gar dem klassischen Spielen von Musikinstrumenten reicht. Jede Bewegung fördert und ist der Schlüssel zu vielen weiteren Tätigkeiten, denn, nur Bewegung ist der Schlüssel zur Gesundheit.

Studien zur Bewegung – als Indikator körperlich und seelischer Gesundheit – gewinnen in Zeiten starker Einschränkungen dramatisch an Bedeutung, die Menschen in vollstationären Pflegeeinrichtungen zum Adressaten architektonischer Planungen machen sollten. Oder auch frei nach Tomas Espedals „Gehen oder die Kunst, ein wildes und poetisches Leben zu führen“. Der Autor fragt: Warum sich mit technischen Hilfsmitteln fortbewegen, wenn man doch zu Fuß gehen kann? Gehen macht glücklich! Oder, so Espedal: „Ich singe den Menschen und die Stiefel! Denn ohne Stiefel kannst Du nicht wandern.“ Oder: „Warum reisen? Warum nicht lieber daheimbleiben, in deinem Zimmer, in dem Haus an dem Ort, der dir von allen Orten der liebste ist; dein Heimatort?“ Oder: „Man scheint sein Geld in eine völlig neue Form der Dummheit zu investieren. Die Dummheit des neuen Reichtums. Die Dummheit der zu großen Hütten und Häuser. Die Dummheit der zu vielen Autos.“ Soweit der norwegische Wanderer.

Frei ist nur, wem die Reduktion auf wesentliche Dinge des täglichen Lebens – ohne jede Form des Dogmatismus mit auf den Lebensweg gegeben wurde. Als Modell, einer glücklichen Reduktion, wird dies auch nach der Pandemie sicherlich eine Illusion bleiben. Die hyperaktive Reisetätigkeit wird weiter die Systeme belasten und dies von Menschen, die sich sonst meist wenig zu Fuß und im Freien bewegen.

Lebensqualität in Zeit der Pandemie?

Die Einschränkung der Mobilität führt unweigerlich zur Minderung von Lebensqualität im Alter. Daher stellen Anforderungen an Sicherheit, saisonal guter Ernährung, Kontakten zu den Pflegern und Mitbewohnern sowie dem Eingebundensein in eine vertraute Umgebung mit regionalen Erinnerungen wichtige Bausteine eines ganzheitlichen Bildes da. Dabei gilt, dass im Empfangen und Verarbeiten sinnlicher Reize sowie handlungsorientierten Bewegungen die kognitive Verarbeitung als Summe des gesundheitlichen Status gesehen werden kann.

Auf dem Feld kognitiver Kompetenzen können Parameter der Abstraktion und deren Bewältigung als Indiz gesehen werden, wie mit zunehmendem Alter schwierige Situationen bewältigt werden. Denn, je einfacher Situationen zu erkennen sind, desto weniger Energie wird benötigt, um angemessene Handlungen zu tätigen. Neue Forschungen belegen, dass Abstraktion und Mustererkennung zu den bedeutenden Leistungen menschlicher Existenz gehören, die mit dem Verlust von Stimulanzen und Herausforderungen dramatisch schnell verkümmern.

Begegnungen gilt es zu fördern, denn die Einsamkeit schwächt den mentalen Zustand. Und schließlich: Was gut für die älteren Menschen ist, fördert auch Jüngere. Menschenwürdige, da senso-

risch reiche Umgebungen in natürlichem Material, lassen auch auf kleinem Raum Lebensqualität durch Architektur entstehen. Es gilt angesichts der dritten Welle der Pandemie endlich die Weichen in hin zu einer lebenswerten Architektur zu stellen.

Nachtrag

Zunehmend abstrakte Kunst, wie von Caspar David Friedrich und den hochgradig komplexen Formen komponierter Musik, die mit Ludwig van Beethovens (1770–1827) späten Streichquartetten datieren, erfordern ein geübtes Auge und ein kluges Ohr und somit eine Mitwirkung von Betrachtern und Hörern. Lange Zeit galten die Werke als unspielbar, die der bereits taube Beethoven zwischen 1824 bis 1826 komponiert hatte. Heute gelten sie als gleichrangig bedeutend mit den Symphonien. Der Komponist, dessen fortschreitendes Ohrenleiden ihn seit den 1810er Jahren quälte, konnte den Klang der Werke nur noch erahnen. Mit fortschreitendem Alter werden komplexe Formen kaum noch als verständliche Gebilde wahrgenommen. Formen werden meist von älteren Menschen nicht mehr als Gestalt und Muster erkannt und daher auch nicht als Voraussetzungen für Handlungen und Bewegungen wirksam. Daher auch geben Einrichtungsberater einstimmig die Empfehlung ab, auf abstrakte und monochrome Kunst in Bereichen zu verzichten, die für Menschen mit kognitiven Einschränkungen gebaut wurden. ■

Kontakt: Dr. phil. Dr. Ing. habil. Christoph Metzger
Open Minded Projektentwicklung AG, Dreieich
Tel.: 06103/8075503
Tel.: 069/445543
Tel.: 0176/30384767
www.openminded.ag



Wir feiern Jubiläum:

**25 Jahre
medAmbiente!**

Seien Sie dabei und feiern Sie mit
in Ausgabe 2/2022 der medAmbiente!

Erscheinungstermin: 16.06.2022
Anzeigenschluss: 20.05.2022
Redaktionsschluss: 29.04.2022

Ihre Mediaberatung

Mehtap Yildiz
+49 6201/606-225
myildiz@wiley.com

Manfred Böhler
+49 6201/606-705
mboehler@wiley.com

Dr. Michael Leising
+49 3603/893565
leising@leising-marketing.de

Das Magazin für Experten
in Senioren- und Pflege-
einrichtungen

medAmbiente
CARE FÜR RICHTIGES KONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& WICKELNE IDENTIFIZIERUNG

Impressum

Herausgeber

Wiley-VCH GmbH

Geschäftsführer

Sabine Haag
Dr. Guido F. Herrmann

Publishing Director

Steffen Ebert

Objektleitung

Ulrike Hoffrichter M.A.
Tel.: 06201/606-723
ulrike.hoffrichter@wiley.com

Chefredaktion

Matthias Erler
Tel.: 06129/50 25 300
matthias.erler@wiley.com

Mediaberatung

Mehtap Yildiz
Tel.: 06201/606-225
myildiz@wiley.com

Dipl.-Kfm. Manfred Böhler
Tel.: 06201/606-705
manfred.boehler@wiley.com

Anzeigenvertretung

Dr. Michael Leising
Tel.: 03603/893565
leising@leising-marketing.de

Redaktionsassistentz

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
Fax: 06201/606-790
christiane.rothermel@wiley.com

Herstellung

Jörg Stenger
Silvia Edam (Anzeigen)
Ruth Herrmann (Layout)
Elke Palzer (Litho)

Sonderdrucke

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
christiane.rothermel@wiley.com

Wiley GIT Leserservice (Abo und Versand)

65341 Eltville
Tel.: +49 6123 9238 246
Fax: +49 6123 9238 244
E-Mail: WileyGIT@vuser.de
Unser Service ist für Sie da von Montag–Freitag zwischen 8:00 und 17:00 Uhr

Wiley-VCH GmbH

Boschstr. 12
69469 Weinheim
Tel.: 06201/606-0
Fax: 06201/606-790
www.gitverlag.com

Bankkonten

J.P. Morgan AG, Frankfurt
Konto-Nr. 6161517443
BLZ: 501 108 00
BIC: CHAS DE FX
IBAN: DE55501108006161517443

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste vom 1. Januar 2022.

2022 erscheinen 4 Ausgaben von „medAmbiente“
Druckauflage: 12.000 Exemplare
25. Jahrgang 2022

Abonnement 2022

4 Ausgaben 63,00 € zzgl. 7 % MwSt.
Einzelheft 16,30 € zzgl. MwSt. und Porto. Schüler und Studenten erhalten unter Vorlage einer gültigen Bescheinigung 50 % Rabatt. Abonnementbestellungen gelten bis auf Widerruf: Kündigung 6 Wochen vor Jahresende.

Abonnementbestellungen können innerhalb einer Woche schriftlich widerrufen werden. Versandreklamationen sind nur innerhalb von 4 Wochen nach Erscheinen möglich.

Originalarbeiten

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags und der fotomechanischen Wiedergabe, auch einzelner Teile. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Verlages und mit Quellenangabe. Die namentlich gekennzeichneten Beiträge stehen in der Verantwortung des Autors. Hinweise für Autoren können beim Verlag angefordert werden. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Die mit „Produkte“ gekennzeichneten Beiträge stehen in der Verantwortung der jeweiligen Firma.

Druck

Westermann, Druck, pva

Printed in Germany

ISSN 1437-1065

EU-Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO)

Der Schutz von Daten ist uns wichtig: Sie erhalten das Fachmagazin medAmbiente auf der gesetzlichen Grundlage von Artikel 6 Absatz 1 lit. f DSGVO („berechtigtes Interesse“). Wenn Sie dieses Fachmagazin künftig jedoch nicht mehr erhalten möchten, genügt eine kurze formlose Nachricht an Fax: 06123/9238-244 oder wileygit@vuser.de. Wir werden Ihre personenbezogenen Daten dann nicht mehr für diesen Zweck verarbeiten. Wir verarbeiten Ihre Daten gemäß den Bestimmungen der DSGVO. Weitere Infos dazu finden Sie auch unter unserem Datenschutzhinweis: <http://www.wiley-vch.de/de/ueber-wiley/impressum#datenschutz>.

Hinweis

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Substantiven die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

WILEY

Firmenindex

A dlatas Robotics	33
AWO Bundesverband	33
Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen	4
Architektenbüro Baumschlagler Hutter Partners	8
B etten Malsch	12, Titelseite
Butscher Architekten	22
Bwcon Research	33
C aparol Farben Lacke Bautenschutz	20
Caritasverein Illertissen	12
Chiemseehospiz Bernau	18
D ebolon Dessauer Bodenbeläge	23
Delabie	33
Diakonie Düsseldorf	8
Dom Publishers	29
Dr. Schutz	9
E ntro	34
Ewe Tel	11, Teilbeilage
F eelgood Benefit	16
Franke Water Systems	17
Fraunhofer-Institut für Produktionstechnik und Automatisierung	33
H einle, Wischer und Partner	6
Hewi	34
Hochschule Anhalt	29

Holfeld Architektur und Farbgestaltung	14
I llerSenio	12
InMach Intelligente Maschinen	33
K antonsspital Winterthur	22
L MU Klinikum München	32
M etsä Tissue	16
Miele	28
Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg	33
O pen Minded Projektentwicklung	35
P flegeheim Tersteegenhaus	8
Pigmentatelier Graeff-Schimmelpfennig	26
Project Floors	9
R app Architekten	22
RUD Ketten Rieger & Dietz	29
S eniorenresidenz Alexandersfeld	11
Smart United	32
Sweco	18
T arkett	3, 25
Technische Universität München	32
U niversitätsklinikum Regensburg	30
V ivantes Humboldt-Krankenhaus Berlin	6
Vivantes Netzwerk für Gesundheit	6
W erdenfeller Weg	18



© Frog 974 - stock.adobe.com

Hohe Akzeptanz

Der Leser hat gesprochen: Ergebnisse der medAmbiente-Online-Umfrage

Von Juli bis Oktober 2021 führte medAmbiente care eine Online-Leserumfrage durch, die interessante Ergebnisse zeigt. Die Daten erlauben Aussagen über das Leseverhalten der Empfänger, deren Interessenslage und über den Gebrauch von Print und Online.

Die Daten aus der Leserumfrage der medAmbiente care unterstreichen die hohe Akzeptanz und Vertrauenswürdigkeit von medAmbiente care im Markt, bei den Entscheidern und verantwortlichen Experten in Senioren- und Pflegeeinrichtungen, bei deren Trägern sowie Planern, Architekten und Unternehmen aus Industrie und Handel.

67 % der Leser nehmen sich mehr als 10 Minuten Zeit, um das Magazin zu lesen. Im Einzelnen: Fast ein Viertel aller Empfänger von medAmbiente care liest mehr als 20 Minuten im Magazin, mehr als 30 % nehmen sich immerhin zwischen 10 und 20 Minuten Zeit. In einem Pandemiejahr mit sehr verdichtetem Arbeitsanfall im Gesundheitswesen ist das ein bemerkenswertes Ergebnis. 24 % der Leser nehmen sich immerhin zwischen 5 und 10 Minuten Zeit und nur 8 % schmökern das Fachmagazin in kürzerer Zeit durch.

Übrigens hat fast ein Viertel der Umfrageteilnehmer (24,78 %) Budgetverantwortung. Mehr als ein Drittel der Teilnehmer sind sogar an Einkaufsentscheidungen beteiligt.

WELCHE RESSORTS INTERESSIEREN SIE BESONDERS?

Die am intensivsten gelesene Rubrik ist Sanitär & Hygiene. Mehr als 14 % der Leser informieren sich in diesem Ressort. Ihnen folgen in der Beliebtheitsskala „IT & Digital Care“ sowie „Hauswirtschaft“. Spannend ist, dass beide Rubriken gleich beliebt sind bei den Lesern: Sie punkten mit jeweils 12,5 % aller Umfrage-Rückmeldungen.

WIE STEHT ES UM DIE SACHLICHKEIT?

Über 20 % der Leser wertschätzen die objektive Darstellungsweise der Artikel. Die Sachlichkeit und Neutralität – und damit die Glaubhaftigkeit eines Inhalts – ist vielen Lesern besonders wichtig. Dabei heben sie hervor, dass auch schwierigere Zusammenhänge und Fachthemen klar und einfach vermittelt werden. Das erhöht den Informationsgehalt eines Beitrages enorm, was die Leser positiv honorieren. Besonders genannt werden immer wieder: Neutrale Fachbeiträge, Praxisbezug, hoher Informationsgehalt, das Zusammenstellen kurzer und wesentlicher Information.

EIN ZUSATZERGEBNIS: DIE „SPEZIALISIERUNG“

15 % der Umfrageteilnehmer heben die „Spezialisierung“ der medAmbiente care hervor. Auf den ersten Blick scheint das der Aussage „Breiter Mix der medAmbiente care“ zu widersprechen. Doch schaut man sich die Erläuterungen der Umfrageteilnehmer genauer an, ist klar: Sie meinen die Fokussierung innerhalb eines Beitrags oder einer Produktinfo: Nicht ausufernd, beim Thema bleiben, Insiderwissen vermitteln, Innovationen kurz und prägnant vermitteln.

LESEN SIE DIE PRINT- ODER DIE ONLINE-VERSION DER MEDAMBIENTE CARE?

Mehr als die Hälfte der Leser liest die Online-Version der medAmbiente regelmäßig, während von den monatlich verbreiteten 12.000 Printexemplaren (2021) 43 % die Printversion regelmäßig lesen. Mehr als 55 % der Leser wissen, dass es medAmbiente care online gibt, über 44 % der Leser ist es noch nicht bekannt.

WAS LESEN SIE AM LIEBSTEN?

Welche Art von Beiträgen begeistern die Leser der medAmbiente care, sei es in der Print- oder in der online-Version? Favorit, so ergab die Umfrage, sind „Beiträge zu innovativen Produkten“. Fast jeder vierte Leser (23,9 %) informiert sich über Neuigkeiten auf diese Weise. Zudem möchten sich 22 % der Leser tiefergehend informieren und ziehen Interviews zu Fachthemen (22,44 %), längere neutrale Fachbeiträge (21,95 %), und Objektberichte über Pflegeheime, neue Krankenhäuser und andere Healthcare-Einrichtungen (20,49 %) vor.

WIE GEFÄLLT IHNEN DAS THEMENSPEKTRUM DER MEDAMBIENTE CARE?

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass den Lesern vor allem der breite Themen-Mix aus vielen Bereichen rund um die Senioren- und Pflegeeinrichtungen gefällt, die bunte Mischung der Inhalte. Mehr als 30 % der Leser schätzen dieses breite Spektrum. Neben der Vielfalt der Fachbeiträge unterstreichen die Leser, dass die Inhalte sehr ausgewogen sind.

HABEN SIE ZU EINEM DER ANBIETER NACH DER LEKTÜRE SCHON EINMAL KONTAKT AUFGENOMMEN?

„Ja, das haben die Leser der medAmbiente care“, das ergab die Umfrage deutlich. So haben auf der Website des Anbieters über 61 % der Leser recherchiert, um sich weitere Informationen zu einem Produkt zu besorgen. Mehr als jeder Dritte Studienteilnehmer (38,55 %) hat nach der Lektüre von medAmbiente care schon einen Anbieter kontaktiert. Und zwar gezielt per E-Mail (21,88 %) oder Telefon (5,21 %), 11,46 % haben auf andere Weise Kontakt aufgenommen.

NUTZEN SIE SOCIAL MEDIA ANGEBOTE?

Die medAmbiente care-Leser nutzen Social Media Angebote: So informieren sich 20 % der Befragten über Twitter, über 15 % nutzen Xing und 11,4 % vertrauen auf LinkedIn.

WILEY



Wir feiern Jubiläum:

25 Jahre medAmbiente!

Das Magazin für Experten in
Senioren- und Pflegeeinrichtungen

Ihre Mediaberatung

Mehtap Yildiz

+49 6201/606-225
myildiz@wiley.com

Manfred Böhler

+49 6201/606-705
mboehler@wiley.com

Dr. Michael Leising

+49 3603/893565
leising@leising-marketing.de

Seien Sie dabei und feiern Sie mit
in Ausgabe 2/2022 der medAmbiente!

Erscheinungstermin: 16.06.2022

Anzeigenschluss: 20.05.2022

Redaktionsschluss: 29.04.2022

medAmbiente

CARE EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN